



Infopost

Aktuelles aus der IG-Alp und erweiterter Landwirtschaftszone

2 Inhalt

Editorial	3
Nachruf Marlies Maag	4
Impressionen Äpler*innen-Fest 2024 in Grüşch.....	5
Alpnotizen - von anno dazumal	6 - 11
Tagebuch Notizen heutiger Äplerinnen	12 -14
Die Würde der Kuh	15 -18
Plätschernde Eindruck	19 -21
Wasserprobleme auf der Alp	22 - 24
Äpler*innen treffen Plantahof am 11.01.2025	25 - 26
Die Alpofonistin	27 - 29
Alpfonstatistik 2010-2024	30 - 31
Alpofon	32
Mein Lieblingswerkzeug	33 - 35
Frühsommermeningoenzephalitis.....	36 - 42
Äpler*innentreff 25	43
Wir kennen das schon. Kennen wir das schon? - Stockmanship	44 - 51
Schaf-und Geisshirt*innen Netzwerk	51 - 53
Nur ein Wort? - Kafi Luz	54 - 56
Allgäuer Käsebuffets in Variationen - Bericht Reisli 2024	56 - 61
Vorankündigung Reisli	62
Über die Felskante hinaus - Arzneiwert bei Salix Spezies	63 - 66
In der Regel auf der Alp	67
Termine	68
Einzahlungsschein.....	69 - 70
Impressum	71
Äpler*innenfest 2025 (Ankündigung)	72

Trotz anfänglicher Zweifel (die ich jedes Jahr habe), ob jemand für uns schreibt (alle haben immer unheimlich viel zu tun :-)), haben wir diesmal wieder einiges an Material bekommen. Danke, liebe Autor*innen!!! Die Zeiten, wo ich (Stefanie) ein Drittel der Infopost mit meinen Artikeln gefüllt habe, sind definitiv vorbei.

Eine Besonderheit des letzten Jahres war der neue Festplatz für das Älplerfest in Grüşch. Mir hat es super gefallen, dass alles etwas mehr zusammen gerückt war als in Trin, das hatte etwas Lauschiges und Anheimelndes. Ein bisschen schwierig zu finden allerdings (die Karte auf Google hatte den Schiessstand direkt im Ort angezeigt - fand ich schon ein bisschen komisch) und hätte ich nicht bei der Anreise im Zug einen Freund getroffen, wäre ich wohl in Grüşch herum geirrt.

Wie immer gilt, die Artikel spiegeln die Meinungen und Haltungen der Autor*innen wieder und nicht etwa die der IG-Alp

Ein besonderes Bijou sind die handschriftlichen Alpaufzeichnungen von Fr. Marti von ca. 1887 bis 1913, die von August Berlinger abgeschrieben, von Hansjakob Marti zur Verfügung gestellt, und von Thomas Spälti fotografiert und an uns weiter geleitet wurden.

Viel Spass beim Schmökern!

Die Infopost-Redaktion

Hansjakob Marti, der uns die Aufzeichnungen von Fr. Marti zur Verfügung gestellt hat, ist ausserdem auch Autor des herzigen Kinderbuchs «Hansli Mungg».



4 Marlies Maag

Kristin Stroebel

*6. August 1945 - †21. Februar 2025

Zusammen beim ÄplerInnen-Fest auf dem Boden sitzend Gmües schnätzla und über Gott und die Welt reden, stundenlang. So lernte ich Marlies kennen vor ewig langer Zeit. Ich war Anfängerin, sie eine erfahrene, leidenschaftliche Äplerin mit Herz und Seele. Bis 2013 war sie zAlp, mehr als 30 Jahre

lang. Vollblutäplerin war sie noch viel länger. Das wird man nämlich nicht mehr los.

Jetzt ist sie gestorben. Ich weiss, dass sie viele von euch kannten und gerne an sie denken. Ich möchte ihr hier einen Gruß hinterherschicken.



Impressionen Älper*innen-Fest in Grüşch 2024

Auf dem neuen Festplatz in Grüşch



6 Alprotizen – von anno dazumal

Abschrift: August Berlinger, 2024

Satzzeichen ergänzt, sonst alles im Original belassen.

Das Heftchen wurde von Hansjakob Marti, Matt, zur Verfügung gestellt.

Auszüge ausgewählt von der Infopost-Redaktion.

Dieses Notizbuch gehört

Fr. Marti älter, Matt

Ein eigenes Auge ist besser als zwei fremde!

Russischer Knötterichthee
zu beziehen von Alfred Schmidt
Greifen-Apotheke, Basel

Herr Ratsherr Schindler, Rüti,
sagte mir betr. Käsen auf
den Alpen, dass bei kaltem
Wetter ziemlich mehr Nidel
abgenommen werden dürfe als bei
warmem und der Käs ebensogut
werde. Als Lab würde Er
reines Magenlab dem Pulver
vorziehen und solches möglichst
rein aufbewahren.

Ferner sagte er mir,
Wenn der Etscher Schwach
und fade sei, soll Raue Milch
gesotten, und bis solcher erkaltet
ist, gerührt und dan in den
warmen Etscher geschüttet werden,
dann werde derselbe wie-
der recht gut werden.

Herrn A. Morgenthaler

Kästuchweberei,

Bern.

Herrn G. Bernhard
Käsreif- & Järbmacher(?)
Stefisburg bei Thun.

Mittel für Trächtigkeit d. Kühe
Es ist ratsam, Kühe die Umrindern
10 Minuten vor man sie zum
Stier lässt, eine Lösung von fünf
Gramm doppelkohlensaurem Natron,
gelöst in einem Liter Wasser
lauwarm in die Scheide
einzuspritzen.

Beweis: für den bez. Erfolg
Von 49 Kühen die Umrinderten wurden
bei dieser Behandlung 44 trüchtig
(Guvenal(?))

Unsere Barbara wurde getauft den 5.
Juni 1887. Als letztes Kind durch Herrn
Pfarrer Fridolin Leuzinger selg., wel-
cher schon am 23. Juni gestorben & am
27ten Juni 1887 beerdigt wurde.

8

Ein Rindli das 30 Frs. Sommerzins kostet, zahlt per Tag $27 \frac{3}{11}$ teil Cts.

Eine Zeitkuh zu 60 Fr. zahlt $54 \frac{8}{11}$ Cts.

" " " 55 " " 50.- "

" " " 50 " " $50 \frac{5}{11}$ "

Verhältniss des Schlachtgewichtes zum Lebendgewicht bei Mastthieren
Nach Schlachthausdirektor Hengat(?)
bei Leibzieg stellt sich bei Masttieren
das Schlachtgewicht zum Lebendgewicht
im Durchschnitt folgendermassen:

a. bei Ochsen	auf	53,6 %
b. " Rindern	"	51,3 %
c. " Kühen	"	50,8 %
d. " Zuchtstieren	"	51,3 %
e. " Kälbern	"	69,0 %
f. " Schafen	"	53,0 %
d. " Schweinen	"	86,5 %

Zum Kurgebrauch:

Phosphorsaures Natron täglich 3mal 3 Gramm genommen ist nach Dr. Eving & Andern eine der besten Blutreinigungskur im Frühjahr, 6-8 Wochen lang mit viel Bewegung in frischer, reiner Luft.

Nach der Alpordnung vom Jahr 1785 haben auf die Alp Bergli aufgetrieben werden können:

$62 \frac{3}{4}$ Stöss	Kühe
$43 \frac{3}{4}$ "	Pferde
$62 \frac{4}{10}$ "	Schafe à 6 Stück
$17 \frac{6}{10}$ "	Galtvieh;

Oder:

62	Kühe
10	alte oder 18 junge Pferde
315	Schaf
30	Rindli oder 60 Kälber

Die unterste Alp an Bergli
«Auf dem Stütz» liegt 1200 Meter
über Meer gleich der Hütte
an der Alp Jätz.

Das Erbsbrückli liegt
1130 Meter über Meer.

Die Oberstafelhütten auf «Erbs»
sind 1699 oder rund 1700 Mtr.
über Meer.

Vom 19. auf den 20^{ten} Mai
des Jahres 1906 hat es
in Matt 30 cm hoch
in Elm 50 cm hoch
in Steinibach 75 cm hoch
frischen Schnee gemacht.
Am 21. mussten der Gross-
teil Bauren von Matt
in Elm, Engi & Schwan-

den um Heu, weil in
Matt nur noch Wenige
etwas Heuvorrat hatten.

Schreiber diess hat 7 Bündel
von Heinrich Elmer, Stalden,
Elm, erhalten & 1 Bündel
von seinem Schwager
Rudolf Gyger in Elm.

Der Winter 1908/1909 brachte
im ganzen nur wenig Schnee.

Der Frühling war mittel-
mässig, doch mehr trocken
und kalt mit Nordwind.

Die Alpauffahrten fanden
vom 3^{ten} bis 17. Juni statt.

Am 12., resp. am 13. Juni muss-
ten einige wieder heimfahren,
weil alle Alpen Schnee
bedeckt waren.

Am 28^{ten} war solches
zum Zweiten mal der Fall,
und von da an waren
die Obern Stäfel fast
immer unterm Schnee.

Am 12ten Juli waren
wieder alle Alpen bis in
die untersten Berggüter
unterm Schnee und musste
man mit dem Vieh heimfahren.

Cassabücher der
Kinder im Jahr 1911.

Anna Marti	hat	1318	
Heinrich	"	688	
Barbaras	"	600	zirk.
Magdalenas	"	302	
Christofs	"	463	
Marthas	"	295	
der Mutter	"	680	

Der Winter 1910 war
wieder nicht kalt, doch
meistens regnerisch mit
wenig Schneefällen.

Dementsprechend war auch
der Sommer nicht gut.

Vom 14/15 Juni entstand grosses
Hochwasser in der Ostschweiz.

Der Krauchbach & der
Mühlebach richteten mach-
ten so viel Schaden wie
noch Nie seit Mannesge-
denken. Nur die Verbauung
dieser 2 Bäche im Thalesgrund
Kostete über eine halbe Million
Franken. Am Krauchbach
wurden die im Jahr 1911 erstel-
lten Wuhrunen, die an-
nähernd 100'000 Fr. kosteten,
durch das von 5ten auf den
6ten Oktober (X) eingetretene
Hochwasser teilweise wieder
zerstört.

Im Uebrigen war der Sommer 1911 für unsere Gegend ausgezeichnet schön, wie wohl seit 1811. Keiner mehr, nur der Sommer 1865, wird annähernd so schön gewesen sein.

Ueber die Jahre 1909 bis & mit 1913 wäre noch Vieles zu berichten.

Erstens ist im Sommer 1909 auf unsern Alpen die böse Maul- & Klauenseuche wieder aufgetreten, nachdem sie

seit dem Jahr 1883 bei uns ganz erloschen war.

Die Seuche wurde durchs Vieh aus dem Rheintal auf die St.Galler-Alpen geschleppt. Von der Grossen Flumseralp kam sie auf die Alp Mühlebach in Engi & wurde auf die Alpen Fittern, Egg, Riseten, & Krauchthal, & von der auf verschiedene Elmer- & Schwander Alpen & vom Weissberg auf die Alp Kreuel.

Durch Verheimlichung

Der Winter 1910 war wieder nicht kalt, doch meistens regnerisch mit wenig Schneefällen. Der Sommer war auch der Sommer nicht gut. Vom 14/15 Juni entstand grosses Hochwasser an der Gotschociz. Der Krauchbach und Mühlebach trübten mehr als so viel Schaden wie noch nie seit Kaunersgedenken. Nur die Verbauung der 2 Bäche im Thalweg und Kostete über eine halbe Meile praxten. Am Krauchbach wurden im Jahr 1911 erst 1000 Wehrungen die annähernd 100,000 fr. kosteten durch das von 5^{ten} auf den 6^{ten} Oktober eingetretene Hochwasser teilweise wieder zerstört. Bis in der Nacht von Elm bis Engi brach diese mal mehr Schaden

als das Hochwasser vom 14/15 Juni 1910, so dass auch die Verbauungen am Sauff von Elm Winterthal bis Engi mehr als eine halbe Meile praxten werden. Ein solches geschah auch Lintth durch die Ruffirins im Kälzungen- Biesbach wo Verbauungs-Kosten von über 60,000 fr. projektiert sind. Weiter der Lintth entlang bis zum Schwansee, wie auch im Weissstamerthal durch die Seez.

Im Uebrigen war der Sommer 1911 für unsere Gegend ausgezeichnet schön wie wohl seit 1811. Keiner mehr und der Sommer 1865 wird annähernd so schön gewesen sein.

Wider die Jahre 1909 bis &
auch 1918 waren noch Vieles
zu berichten.
Zuletzt ist im Sommer 1909
auf unserer Alpen die böse
Krank- & Viehseuche wieder
aufgetreten nachdem sie
schon im Jahr 1888 bei uns
ganz erloschen war.
Die Seuche wurde durch
Vieh aus dem Rheintal auf
die St. Galler Alpen geschleppt
Vander Grosse im Emmentaler
Kanton auf die Alp Kunkel-
bach im Engi & von da auf
die Alpen Fethern, Egg, Nischen
& Krausdthal, & von der auf
verschiedene Elmer & Schwanden-
alpen & von Weiss-
berg auf die Alp Knechtel.
Durch Verheimlichung
& Unvorsichtigkeit im Elmer
wurde sie den Winter durch
in den Ställen durchgeschleppt
im Früh im nächsten Sommer

1910 wieder auf den Alpen
aufzutreten & zwar von sehr
eigentümlich war, zuerst
auf der Alp Ennetsewen
im Niederenthal, auch im
Plexare Elm durch einen X
Hund verschleppt, worin man
soll der schon im frühern
Sommer auf den Elmer,
Schwanderalpen herumzog,
Von Ennetsewen kam die
auf die Alp Niedern & von
der auf die Alp Bergli in
die Rinderherde im Kühltal.
Durch grösste Vorsicht und
Unkosten konnte die Seuche
auf dieser Alp auf die Galt-
Viehherde beschränkt werden,
so dass die Kühe bis zur Alp-
abfahrt von der Seuche
verschont wurden.
Im Sommer 1911 sind dann
die die meisten Glarneralpen
von Seuche frei geblieben,
von denen im Jahr 1812 wieder

& Unvorsichtigkeit in Elm
wurde sie den Winter durch
in den Ställen durchgeschleppt,
um dann im nächsten Sommer
1910 wieder auf den Alpen
aufzutreten & zwar, was sehr
eigentümlich war, zuerst
auf der Alp Ennetsewen
im Niederenthal, wohin
Sie von Elm durch einen (X)
Hund verschleppt worden sein
soll, der schon im frühern
Sommer auf den Elmer- &
Schwanderalpen herumzog.
Von Ennetsewen kam sie

auf die Alp Niedern & von
der auf die Alp Bergli in
die Rinderherde im Kühltal.
Durch grösste Vorsicht und
Unkosten konnte die Seuche
auf dieser Alp auf die Galt-
Viehherde beschränkt werden,
so dass die Kühe bis zur Alp-
abfahrt von der Seuche
verschont wurden.
Im Sommer 1911 sind dann
die die meisten Glarneralpen
von Seuche freigeblichen.

12 Tagebuch Notizen heutiger Äplerinnen gesammelt von Rebekka

Flüelibalm Melchtal OW, Desiree

*16 Kühe, 9 Rinder, zwei Menschen, ich bin Starthilfe, die ersten Wochen,
in denen wir käsen*

Montag, 25. Mai 2020

Seit langem höre ich nun wieder Luisa rufen und jutzen. Den Betruf durch ihre Folle.

Heute war Alpaufzug und ich mit Perle ganz am Schluss.

Die Rotschwänzchen haben die Äuglein offen und schon längere Federli und kaum noch im Nest platz. Gestapelt liegen sie.

Montag, 8. Juni 2020

Toni startet voller Euphorie in den Tag, weil es nicht regnet... doch es ändert sich und die Sonne kommt nicht durch.

Abends beim Melken kommt Luisa daher... voller Jod. Ich hatte einen Schock... ich dachte es sei Nasenbluten oder so.

Toni, Werner und Hilde brachten noch Heu und Stroh, tranken Kaffee und nahmen den Ziger mit.

Samstag, 20. Juni 2020

Die Kühe sind heute Morgen ausserordentlich sauber :)

Prisma ist stierig. Abends wird sie durch den Tierarzt besamt und dieser bestätigt auch Jordi's Schwangerschaft - zum Glück. Heyla zupft er die Warze einfach weg.

Toni kommt und bleibt und (sie) bringen noch Stroh und Heu.

Das Nachtuhr ruft.

Dienstag, 30. Juni 2020

Schlecht geschlafen. Polka hat noch nicht gekalbt. Wenn man sie streichelt wackelt sie fest mit den Ohren und schwanzt wie wild. Heute Abend wird sie abgeholt und runter gebracht.

Ich schlief tagsüber etwas... zuvor weinte ich: alles war viel.

Mit Luisa zur Feuerlilie, doch die Rinder haben sie gefressen.

Auch Flüelibalm, Melchtal OW, Luisa, zu Beginn sind wir zu zweit

1.7.20 Flüelibalm

brütig am Nachmittag, dann Gewitter,
Blitz und Donner, 25 mm Regen, Riesel
3mal

- Alpwerken
- zu den Rindern, salzen, viel Bre-
men
- Quelle reinigen
- am Steissbein links hab ich Schmer-
zen, fühlt sich an wie Viereckli
- Betruf

4.8.20 Waldmatt hütte (Melchsee Frutt)

Regen Regen Regen
am Nachmittag wirds heller, der Regen
lässt nach

Die Bergspitzen sind weiss am Morgen
bis ca 2000m Schnee

Toni kommt am Morgenhoch, schaut
nach den Rindern am Bonistock

wasche mich im Züber

Am Abend kommt Thomas hoch, bringt
den Türriegel und montiert ihn gleich
am Gadentürli

Betruf

6.8.20 Melchsee Frutt

gehe ins flüelibalm Holz laden und
Thymian für Vater ernten. Das Gras ist
schön nachgewachsen.

7.9.20 Flüelibalm, Nebel, kühl,

Hag vorbereiten für die Rinder. Holz
sägen mit Motorsäge. Thomas kommt
an Abend, das erste mal mit der Vespa
hier hoch. Ich zäune für die Kühe nach
und gebe Thomas einen Artikel zu
lesen: Biodynamische Landwirtschaft
und Corona.

Nachher machen wir drinnen ein Feu-
er und sitzen ganz nah.

14 *Berneroberrand, Adelboden, Giebel, Rebekka, 14 Kühe, 2 Rinder, 3 Kälber, 2 Hühner, ein Mensch*

31. Mai. 2023

ich höre den regen vor dem fenster,
ein brummen einer lüftung die ich
noch nicht kenne,
im herd das knacken vom feuer
es wärmt und riecht und schmeckt
das leben auf der alp
kann ich es schon sagen? «leben»
ich bin angereist, willkommen geheiß
en, habe ausgepackt,
manchmal packt mich die gleiche
unruhe, getriebenheit, wie sie mir ver-
traut ist; schön vertraut zu sein
nehme ich sie hin, atme, akzeptiere,
immer im nächsten schritt,
ab und an, gelingt es auch, im hier und
jetzt
hier und jetzt sind die kühe eingezogen,
die kälber sind das erste mal angebun-
den
ich schaue ab und an rüber, ob sie noch
nicht stranguliert sind
die kühe bringen sich mit, ich mich,
zusammen werden wir ein team
so früh brachen wir auf, dass es jetzt
immer noch früh ist, der kopf brummt,
dröhnt, raucht, die höhenmeter müs-
sen erst im körper verarbeitet werden.
Heute morgen der alpauftrieb, erst die

ruhe, viel zeit, warten, quatschen,
dann waren sie da, kühe menschen,
alle parat. aufregung in der luft.
ein schönes stück durch den wald, am
bach, viel teerstrasse, rechts rauf, links
runter
am sekklen, in alle richtungen, manch-
mal verwirrung,

wenn überforderung kommt, rufen
und schreien alle,
und am ende sind doch alle tiere dort,
wo sie sein sollen,
sie dürfen weiden, und wir bekamen
brot, kuchen und käse
die sonne verschwand hinter den wol-
ken, es nieselt und der regen kam.
Der stall war parat, eingestreut, nun-
sind alle angebunden, schwänze oben,
die reihenfolge festgelegt.
Alle sind gegangen, der abwasch ist
gemacht, ich mache frisch geduscht
ein mittagsschlaf
hier und jetzt. zAlp

3. Juni

Es kommt mir so vor, als sei ich schon
länger da. Manchmal frage ich mich, ob
noch der selbe Tag ist wie am Morgen?!
Altere ich schneller? Glücklicher allen-
falls. An die Bergluft gewöhnt.

Erfahrungen, Fakten und Gedanken zum hornlosen Nutzvieh

Die enthornten Kühe auf den Weiden, in den Ställen und auf der Alp beschäftigen mich seit geraumer Zeit. Aufgewachsen mit behorntem Vieh auf dem Hof war für mich schon früh klar, dass Kühe natürlich Hörner tragen.

So richtig in Kontakt kam ich erst auf der Alp - die vielen hornlosen Kühe, über die ich erst nicht nachdenken wollte, was sich aber mit der Zeit immer weniger vermeiden liess. Sie sind ja alle meine Schützlinge, alles beseelte Lebewesen, aber der Unterschied ist schwer zu übersehen, ob ein Tier «ganz» ist oder ob ihm etwas fehlt. Nach den ersten 2 Alpsommern mit hauptsächlich hornlosen (Hochleistungs-) Tieren kam ich auf eine Alp mit nur behorntem Vieh. Es war wie Aufatmen, endlich wieder natürliche Tiere um mich zu haben, gspürige Tiere, die klar und aufmerksam sind, selbstsicher, feinfühlig, sich ihrer Stärke und Hörner bewusst. In diesem Sommer habe ich viel über die Kommunikation der Kühe untereinander gelernt - sie beginnt mit dem Horn. Auch uns teilen sie viel mit über ihre Hörner, wenn wir aufmerksam sind.

Im Jahr darauf kam ich auf eine Alp, auf der nicht mal die Hälfte der Tiere behornt war. Ein einziger Frust; den Tieren fehlen die Hörner, was umso stärker wahrzunehmen ist, wenn man erlebt hat, wie eine «vollständige» Herde aussieht. Die enthornten Kühe und Kälber wirkten stumpfer, weniger neugierig, oft schreckhafter und devot und nicht selten ging eine Art Trotz von ihnen aus; nicht nur bei den rangniederen Tieren.

Ist das die Würde, die ihnen ausgebrannt und weggezüchtet wurde?

Die seit über 250 Jahren durch Selektion hornlos gezüchteten Anguskühe tragen zwar eine Ruhe in sich, aber auch bei ihnen - fehlt eben etwas.

In der Schweiz werden 80-90% aller Kühe enthornt - inzwischen nicht mehr nur mit dem Brennstab, auch mit gentechnischen Veränderungen.

Der weltweite Trend, Kühen ihre Hörner zu nehmen, kommt aus Amerika: Beim Bahnverlad, wo die Tiere viele Stunden in enge Bahnwaggons gepfercht wurden, kam es zu Verletzungen, woraufhin man den Tieren



ihre Hörner entfernte. Diese Denkweise und Methode fand seit den 50er Jahren langsam den Weg in die Schweiz, bis inzwischen weit über 80% der Tiere enthornt werden.

In den letzten 20 Jahren wurde die Forschung an gentechnischem Enthornen intensiviert, was seit einigen Jahren Früchte trägt: inzwischen stehen in vielen Schweizer Ställen und auch weltweit immer mehr gentechnisch veränderte hornlose Kühe.

Die Kuh ist heilig, nicht nur in der indischen Kultur. Sie verbindet (grob vereinfacht) laut Rudolf Steiner durch ihre Hörner und ihren Mist die geistige mit der physischen Welt. Ob man dem nun Glauben schenken will oder nicht, rein intuitiv spüren wir, dass am Bild einer hornlosen Kuh etwas fehlt.

Die Folgen der Enthornung, ob mit Brennstab, Säge oder Genschere, sind, abgesehen vom Landschaftsbild und dem Tierleid, auch subtiler spürbar. Wir verlieren nach und nach den Bezug

zur Natürlichkeit unseres Nutztviehs, wie wir den Kreislauf der Natur verlieren und immer mehr den Respekt und die Würde vor der Schöpfung.

Ich bin natürlich nicht die Erste, die sich mit dem Thema befasst:

Der weltweite Demeter-Verband beispielsweise hat in seinen Richtlinien stehen, dass biologisch-dynamische Kühe ihre Hörner behalten müssen, was umfang- und aufschlussreich erklärt wird; unter anderem regulieren die Hörner den Wärmehaushalt des Tieres, sie sind ein Wahrnehmungsorgan, dienen der Kommunikation und geben Informationen für die Verdauung an den Körper weiter. Abgesehen von der Notwendigkeit des Horns für die Kuh steht der Demeter-Verband auch ethisch strikt für deren Würde und Natürlichkeit.

In der Schweiz gab es 2018 die bekannte Hornkuh-Initiative, die Armin Capaul ins Leben gerufen hat. Trotz der grossen Resonanz des Volkes gab es viele Gegenstimmen, und letztendlich wurde die Initiative ganz knapp abgelehnt. Die Schweiz wäre das erste Land geworden, in dem in der Verfassung stünde, dass Kühe mit Hörnern finanziell zu fördern sind. Mit der Zeit ebte das Thema in den Medien wieder ab.

Was Armin Capaul jedoch lächelnd dazu sagte: «Ich habe die Hörner in die Herzen der Menschen gepflanzt.» So bleibt zu hoffen, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis das Thema auf der politischen Ebene wieder aufgegriffen wird.

Martin Bienenrath und Maria Meyer in Andeer schaffen im kleinen, direkten Umfeld ein weiteres positives Beispiel mit ihrer Bergdorfsennerei, die ihren Milchlieferanten einen «Hörnerrappen» pro Liter Milch mehr bezahlen, wenn die Kühe ihre Hörner behalten dürfen.

Und in besonders traditionsgeprägten Gebieten der Schweiz, vor allem in Berggebieten, tragen viele Kühe ohnehin ihre Hörner, was sich auch hervorragend vermarkten lässt - wie beispielsweise der Urnäser Hornkäse. Hier wird aus Tradition und Freude gehandelt: «Eine Kuh mit Hörnern ist einiges schöner anzusehen als eine Kuh ohne. Gerade bei einem typischen Alpaufzug gehören Hörner zu einer «Schellechueh» einfach dazu.»

Fazit

»Jeder von uns muss essen und trinken und jeder von uns kann mit seinem Geldbeutel entscheiden, was er wo einkauft. Mit diesem Schritt kann jede



und jeder von uns mit beeinflussen, ob Tiere Weidegang haben dürfen, ob sie Gras und Heu fressen können, ob sie verstümmelt werden - oder eben nicht. Wir Verbraucherinnen und Verbraucher müssen etwas tun, wir müssen Haltung und Fütterung unserer Mitgeschöpfe hinterfragen, denn einen falschen Umgang mit unseren anvertrauten Tieren bekommen wir nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung früher oder später unweigerlich selbst zu spüren.» Martin Bienert

Auch wir Älplerinnen und Älpler können entscheiden, ob wir auf eine Alp mit enthorntem Vieh gehen oder nach einer Hornkuh-Alp suchen, ob wir die Tatsache der Enthornung zumin-

dest ansprechen, unseren Unmut den Bauern und Bäuerinnen mitteilen, Diskussionen anregen - ob wir uns still verhalten und diese Denaturierung hinnehmen oder ob wir uns aktiv für die Würde des uns anvertrauten Viehs auf der Alp einsetzen wollen.

Quellen:

<https://demeter.ch/horn/>

<https://urnaescherkaese.ch/hornkuehe/>

«Die Kuh braucht ihre Hörner- Erfahrungen und Untersuchungen» vom Verlag Lebendige Erde ISBN :978-3-941232-17-4

«KUHORN- die Würde der Kuh und die Grenzen der industriellen Landwirtschaft» von David Hunziker, atVerlag, ISBN 078-3-03800-997-9

*Ich mag das Alpleben. Ich mag es, die
Elemente zu spüren.*

Der Boden so nah, tragend,

Feuer, das wärmt,

Luft in den Lungen, ...

Jeden Tag gehe ich hoch zu den Kälbern, Rindern, Mutterkühen, nass geschwitzte stehe ich im Wind, in diesen Wochen brauche ich meine Regenjacke meist um mich in jenem Moment kurz zu wärmen. Ich genieße, dass ich ausser kurzer Hose und T-shirt wenig brauche, überall Pause machen kann, mich ins trockene Gras setzen und später in den kühlen Bach legen. Es ist Sommer. Durch beängstigende Gewitter muss ich nur selten gehen.

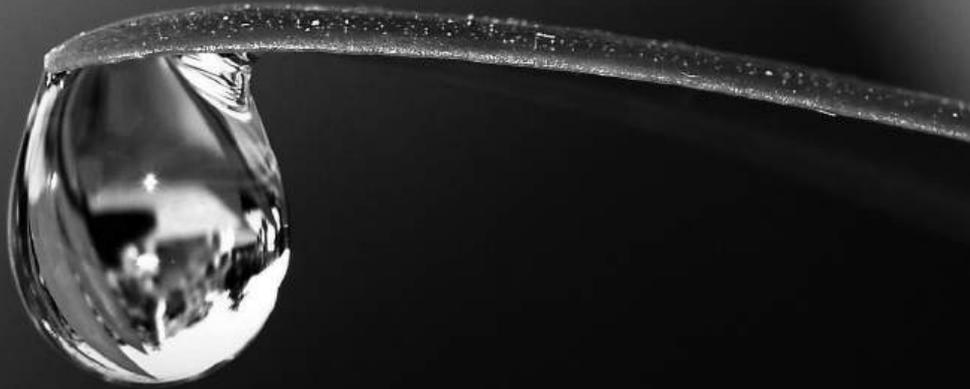
Zu oberst am Hang weidet das Grauvieh, es gliedert sich zwischen die Felsblöcke, so natürlich wirken sie, dass ich sie kaum entdecke. Brownswiss und Holstein treffe ich meist weiter unten an.

In diesem Jahr kommen auch die nicht so geländegängigen Tiere höher hinauf. Das Futter ist hier schmackhafter. Auch wenn es ein kühler feuchter Frühling war, das Futterangebot ist mager.

Ich beobachte die Tiere im Schneefeld, sie trinken dort. Der Schnee schmilzt, an jedem Tag wird die Fläche kleiner.

Auf den Wegen zur Hochebene kann ich jeden Tag beobachten wie das Wasser in den Bächen weniger wird. Erst sind die kleinen Bäche leer, die grösseren werden kleiner und kleiner, bis auch sie still sind. Die Tümpel sind schnell zu Matschlöchern geworden. Wir sind mitten in den Alpen, im «Wasserschloss Europas» so hieß es doch mal. Es macht mir Sorgen und Angst; das Wasser fehlt. Das Bachbad ist nur noch in wenigen Kuhlen möglich und wird plötzlich unwichtig, ein Luxus. Ich schäme mich fast über meine Freude, dass es so sommerlich sonnig heiß war. Nun wünsche ich mir Regen, Regen, Regen, nicht im Sturzbach, sondern einen Landregen, dass der Boden ihn zu nehmen weiss.

Die zahme Kälbertruppe ist das erste mal zAlp, sie haben sich zusammengetan mit anderen, scheinen sich an der Mutterkuh-Grauvieh-Gruppe zu orientieren, so treffe ich sie oft in ihrer Nähe an. Als der Schnee weniger wird, saugen ein paar Kälber gierig an meiner Hand. Ich habe den Eindruck,



es geht ihnen nicht darum mir das Salz von der Haut zu lecken, sondern ihren Durst zu stillen. Obwohl der Tag gut durchgetaktet ist und wir wenig Zeit für «extra Aufgaben» haben, versuchen wir am nächsten Tag zu zweit die Kälber zu den Tränken zu lotsen. Sie rennen in alle Richtungen und wissen nicht, was wir von ihnen wollen.

Ich stehe vor den Tränken, gestern waren sie noch halbvoll, heute sind alle Wannen leer, umgeworfen von den durstigen Rindern, Schläuche liegen daneben, aus ihnen tropft es nur. Die Stöpsel sind rausgerissen.

Auch als ich alles wieder gerichtet habe, bleibe ich um sicher zu sein, dass die Wannen wieder voll laufen. Es dauert. Die Quelle ist so gut wie leer. Endlich ist eine Tränke voll. Ich sehe eine kleine Herde kommen und im Nu

ist die Wanne wieder leergetrunken, nur die ranghohen Tiere haben einen Schluck abbekommen, alle Tiere die später an den Tränken eintreffen, suchen vergebens nach Wasser, schlecken am Schlauch, das Rinnsal kann den Durst nicht stillen. Es ist ein Rangeln, Kämpfen, Wegstossen, es kommen immer mehr Tiere, und immer weniger Wasser. Auch die Kälbertruppe hat nun den Weg zu den Tränken gefunden, jedoch lernen sie nun nicht, dass sie sich hier satt trinken können. Ich fühle mich hilflos, verantwortlich und erschrocken.

Wir müssen handeln. Wir runter, Wasser hoch?

Morgen wird der Heli fliegen, mit neuen Tränkewannen und über 1500 l Wasser.



Sollen wir dieses Land noch bestossen oder ist es der Moment den Alpsommer abubrechen? Diese Quelle kann die Tiere nicht nähren. Wie sieht unsere Verantwortung wem gegenüber aus? Den Tieren. Der Natur. Es sind keine Wildtiere. Subventionen und Direktzahlungen hängen an der Entscheidung, Existenzen? Müssten andere Tierrassen hier oben den Sommer verbringen oder weniger Rinder? Wenige Tage später lesen wir bedrückt einen Zeitungsartikel, genau zu dem Thema. Ziegen brauchen 4 l Wasser am Tag, ein Rind bis zu 100 l.

Drei Heliflüge braucht es. Wir installieren Schläuche, bauen auf, tragen hin und her, -

bisher ist kein Tier am «Wasserloch» vorbeigekommen. Haben sie schon gelernt, dass es hier nichts gibt?

Und dann regnet es. Es regnet so, dass wir uns unterstellen, die Tümpel füllen sich, es bilden sich kleine Bäche und wir haben Wasservorrat. Wir haben mehr Oberflächen/Tränken. Die Verantwortung gegenüber den Tieren haben wir «erfüllt», es fühlt sich jedoch sehr kurzfristig gedacht an. All das ist beschämend, irgendwie. Und doch fühle ich mich erleichtert.

Die Tiere sind satt. Fragen bleiben.



Wasserprobleme auf der Alp

Kreative Not-Lösungen

Stefanie Nickel

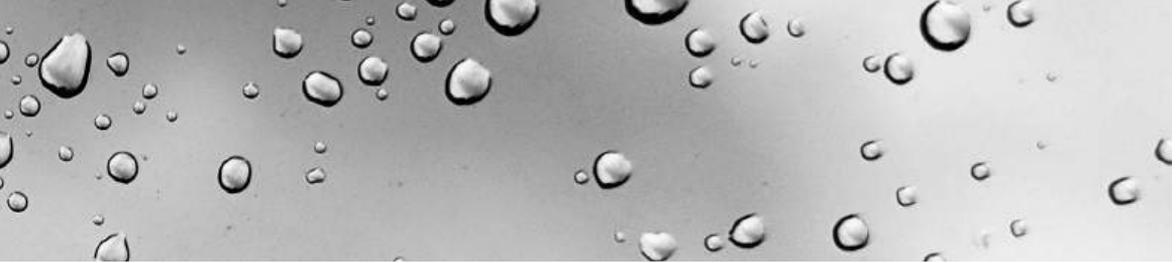
Mehrere Winter habe ich meinen Freund Veit bestürmt, er solle doch etwas über seine genialen Brunnenkonstruktionen schreiben, damit andere Hirt*innen davon profitieren können, aber er hat sich immer standhaft geweigert. Er als «Doppelbauer» (so nannte es sich selbst, da er Landwirt und Ingenieur war) hätte das wahrscheinlich viel besser erklären können als ich, aber angeregt durch Rebekkas Bericht, versuche ich es mal, da er nun nichts mehr schreiben kann (siehe Infopost 2022).

Wenn es bei der Wasserversorgung auf einer Alp grundsätzliche Probleme gibt, ist bei solch strukturellen Problemen normalerweise nicht die angestellte Hirt*in dafür zuständig, sondern die Alpgenossenschaft (oder die Gemeinde). Trotzdem finde ich immer gut, wenn man als Hirt*in kreative Not-Lösungen parat hat und sich selbst zu helfen weiss.

Korrespondierende/kommunizierende miteinander verbundene Wannan

Wenn in einem trockenen Sommer im Brunnen nur noch wenig Wasser fliesst, ist ja oft das Problem, dass Rinder und Mutterkühe in grösseren Gruppen antanzen und dann ist sofort der Brunnen leer geöffnet; es wird gerangelt, Wannan werden umgestossen, viele Tiere gehen leer aus.

Eine Option ist, die Füllmenge des Brunnens zu vergrössern, also eine grössere Wasserreserve anzulegen. Dazu kann man mehrere Wannan hintereinander stellen (nur eine darf zugänglich sein, die anderen müssen hinter einem Elektrozaun geschützt sein) und mit Schläuchen verbinden. Die Verbindungsschläuche müssen vollständig mit Wasser gefüllt sein (muss man bei der Einrichtung ansaugen) und die Anschlüsse an die Brunnen/Wannan müssen immer unterhalb des Wasserspiegels sein.



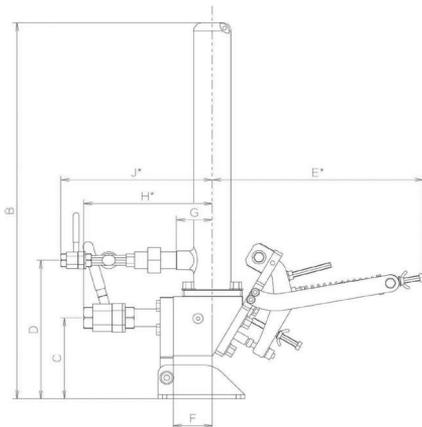
Der Schlauch kann dann problemlos über den Wannenrand verlaufen. Man kann einfach einen Schlauch von einem Becken in das nächste hängen und die Öffnungen am Boden mit Steinen befestigen. Durch die Verbindungsröhren bleibt der Wasserspiegel in allen Wannen gleich hoch, durch die Reserve dauert es also viel länger bis die vordere Wanne leer ist. Hat oder bekommt man keine Ersatzwannen kann man auch - je nach Gelände - einen kleinen Teich selbst anlegen (grosses Loch pickeln, mit wasserdichter Plane auslegen und mit Steinen befestigen).

Sobald Luft in einen Verbindungsschlauch eintritt (weil er raus rutscht oder das Becken doch leer gesoffen wurde), ist die Verbindung unterbrochen und man muss sie neu einrichten, da die «Korrespondenz» nicht mehr funktioniert.

Strukturelle Lösungen:

Gute Erfahrungen habe ich im Calancatal auf der Geiss-Alp Naucal gemacht, wo unser Alpmeister sich mit der wiederkehrenden Wasserproblematik befasste. Dort war nicht das Problem, dass die Tiere nichts zu saufen hatten, sondern dass es später im Sommer zu wenig kaltes Wasser zur Milchkühlung gab und zu wenig Wasserdruck. Es wurde ein hydraulischer Widder - eine wassergetriebene mechanische Pumpe - installiert. Der Widder nutzt Wasserdruck, um einen Teil des Wassers, mit dem er angetrieben wird, auf ein höheres Niveau zu pumpen. Er eignet sich besonders zum Pumpen an Bächen und Flüssen mit zum Betrieb ausreichendem Gefälle. Er ist rein mechanisch, es gehört ein bisschen Fingerspitzengefühl dazu ihn anzuwerfen, aber wenn er mal läuft, ist es super. Der Widder pumpte dann das Wasser in

24 ein neues höher gelegenes Reservoir, durch das sich dann die bekannten Probleme mit dem Wasserdruck bei der Hütte lösen liessen. Manchmal war der Bach allerdings so ausgetrocknet, dass der Widder nicht mehr funktionierte, dann mussten wir uns notfallmässig mit einer geliehenen Benzinpumpe behelfen (laut und stinkig).



*Hydraulischer SCHLUMPF Widder
der Firma Sigrist*

Es gab auch eine ungenutzte Quelle, die man aber für zu wasserarm hielt. Ausserdem hätte es einen langen Plastikschlauch gebraucht, um das

Wasser zum Reservoir zu führen, was starke Erwärmung des Wassers zur Folge gehabt hätte.

In den Jahren mit sehr starker Trockenheit 2003-2006 (auch im Winter), wollte das Consortio (Alpgenossenschaft) die Wassersituation auf Naucal von einer eher nichttechnischen Seite her überprüfen und hat einen Geomanten engagiert, der einen Tag das ganze Gebiet abgegangen ist. Dieser hat dann neben der Quelle, die aktuell genutzt wurde, auch noch eine andere südlich von Naucal entdeckt. Die wäre sehr gut hiess es, hätte aber eine komplett neue Wasserversorgung, Zuleitung, Fassung und Reservoir erfordert. Dies wurde bisher nicht umgesetzt. Aber bei den zunehmend trockenen Sommern und schneearmen Wintern, kommen Alpbetreiber oft nicht drumrum, Geld in die Hand zu nehmen, wenn bauliche Massnahmen notwendig werden, um das Wasserproblem zu lösen...

Der Züchtersaal des Plantahofs in Landquart füllt sich am Samstagmorgen. Bei Kaffee, Kaffi Lutz und diversen Kuchen ertönen viele Begrüßungen und Gespräche im Saal.

Etwa 150 Äpler*innen und Bäuer*innen treffen sich, um ein Alpfteam oder eine Stelle als Hirt*in

oder Senner*in zu finden. Dafür gibt es Stellwände mit Alpgesuchen und -geboten. Die Zeit vergeht wie im Flug, so dass die offizielle Begrüßung durch Anna gegen Mittag erfolgt.

Das diesjährige Thema des Äpler*innentreffens ist das Alpfon. Seit 2022 hat sich Barbara Sulzer aus der Alpfon-

IG-Team des diesjährigen Treffens



betreuung zurück gezogen. In den letzten Jahren wurde das Alpofon von verschiedenen Aktiven der IG-Alp betreut: Christoph, Lukas, Madlaina, Stefanie, Monika und Kati S.

In einem Rollenspiel wird ein möglicher Alpofon Anruf kreativ vorgespielt. Barbara wird zu ihrem 22-jährigen Einsatz zum Alpofon interviewt. Sie erzählt von besonderen Situationen, die sie erlebte. So z.B. wenn von einer Alp beide Seiten bei ihr anriefen und die Situation jeweils ganz anders schilderten. Es ergaben sich oft gute Gespräche und Einblicke ins Älplerleben. Eine Bitte hat sie an alle, die das Alpofon nutzen: wenn man eine Älpler*in oder eine Stelle gefunden hat, dies bitte dem Alpofon mitzuteilen.

Das neue Alpofon Team ist bereit, diesen Sommer in den verschiedensten Notlagen zu vermitteln 😊

Töni Gujan, alpwirtschaftlicher Berater vom Plantahof, berichtet über Rechtliches zum Thema Alpvertrag. Es werden fünf tatsächlich aufgetretene Fälle vom Alpofon besprochen, z.B. wenn die Senner*in die Alp abrupt verläßt. Wie ist es mit der Lohnzahlung?

Zur Stärkung gibt es (wie immer 😊)

hervorragende Bündner Gerstensuppe, Brot und Alpkäse.

Während des ganzen Tages kann man sich im Vorraum zu verschiedenen Themen informieren. Es gibt einen Stand der IG Alp mit Infos zum Alpofon, zu Arbeitsverträgen, Löhnen, Ausbildungen und das erste Mal Z'Alp sowie zum Netzwerk Schaf- und Geisshirt*innen und einen Büchertisch.

Desweiteren informiert Andrea Joss über ihr Coaching Angebot bei Konfliktsituationen. Nähere Infos unter www.andreajoss.ch

Mechthild und Rita bieten Infos und Filme zum Thema Low Stress Stockmanship (LSS) an. Wer mehr darüber erfahren möchte schaut unter folgendem link: <https://www.mob-grazing.de/stockmanship>

Es ist ein sehr lebendiges Treffen mit vielen Begegnungen. Vielen Dank an das Orga Team für die gute inhaltliche und kulinarische Versorgung!

Die Alpfonistin

Anna interviewt Barbara 27

Das Alpfon ist 23 Jahre alt. Die Telefonnummer gehört mittlerweile zu den wichtigsten Nummern für ÄplerInnen, wie die der REGA, des Tierarztes und des Alpmeisters. Barbara Sulzer, die Frau hinterm oder am Telefon, hat sich nach 22 Jahren von diesem Job zurückgezogen.

Das Alpfon ist ein Teil der IG-Alp und ich (Anna), ein anderer Teil, möchte nun im Namen des Vereins Barbaras unglaubliches Engagement und ihre Leidenschaft für das Notfalltelefon der ÄplerInnen aufzeigen und würdigend abrunden. Ich habe mich hierbei für ein Interview mit Barbara entschieden.

Barbara in ihrem Alpfonistinnen-Element



Anna: Du bist mit deinem Namen Barbara Sulzer weit bekannt als «Frau des Alpfons». Bist du ein bisschen stolz darauf?

Barbara: Es freut mich sehr, dass das Alpfon so lange Bestand hat und wir etwas ge- oder erschaffen haben, was die Leute schätzen. Das macht mich zufrieden, Stolz ist nicht ganz das richtige Wort.

Vor 24 Jahren ist innerhalb der ganzen IG-Alp die Idee entstanden, eine Telefonnummer als Hotline bei Problemen auf der Alp einzurichten. Wie kam es zu dieser Idee?

An unserer ersten IG-Alp-Sitzung haben wir zusammen überlegt, was wir als Gruppierung von ÄplerInnen für andere ÄplerInnen machen könnten.

Jemand hatte die Idee eines Beratungstelefon, bei dem man anrufen könnte: zum Beispiel bei Problemen mit Schwarzsimmel oder welches Globuli man einem kranken Tier geben soll. Auch wollten wir ErsatzäplerInnen vermitteln, da einige von uns schon die Erfahrung gemacht hatten, wie sehr man in der Scheisse sitzt, wenn ein Hirt oder eine Sennin verunfallt oder davonläuft. Die Stellenvermittlung auf alp.ch gab es zwar, aber das Internet war noch nicht auf allen Alpen präsent.

Josef Untersander organisierte dann ein Natel und ein Freund von ihm kreierte das lustige Logo. Mittels Fragebogen, der an Ex-ÄplerInnen und FreundInnen geschickt wurde, suchten wir Leute, die sich bereit erklärten, auf Abruf Arbeitseinsätze auf Alpen zu leisten. Über Berichte in Landwirtschaftszeitschriften und dem Alpfon-Kleber, den wir an Äplertreffen, Sennenkursen und Alpmeistertagungen verteilten, machten wir auf die neue Dienstleistung aufmerksam. Am 1. Juni 2001 stellten wir das Natel an; und schwups - schon am ersten Tag meldeten sich drei oder vier Bauern, und so ging es weiter. Um die siebzig Anrufe nahmen Josef, Giorgio, Regula und ich im ersten Sommer entgegen.

Wow - da war ja was los! Welche Aufgaben hast du als Bereicherung und welche als etwas mühsam empfunden?

Wenn das Telefon läutete, war es für mich, wie wenn ein Fenster aufginge und ich einen Moment lang in einen Alpbetrieb hineinschauen könnte. Das war für mich etwas Besonderes und ein bisschen wie ein Ersatz dafür, dass ich selber nicht mehr z'Alp gehen konnte. Am meisten freuten mich

Rückmeldungen von Bauern, wenn eine Vermittlung geklappt hatte.

Etwas mühsam war, ständig erreichbar sein zu müssen, und das wollte ich, da der Empfang auf vielen Alpen meist nur an gewissen Orten funktionierte, was ein Zurückrufen schwierig machte. Das hiess für mich aber, in allen möglichen Situationen gestört zu werden: beim Kinder-ins-Bett-Bringen, am Sonntagmorgen früh oder auf der Velotour.

Eher mühsam empfand ich auch das administrative Zeug: lange Tabellen anlegen, Spendengesuche schreiben und Briefe für Unkostenbeiträge verschicken.

Das Alpfon ist ein Teil der IG-Alp. In unserer Sitzung von 2022 hast du erwähnt, dass du dich von dieser Aufgabe zurückziehen möchtest. Was sind die Gründe dafür?

Mein inneres Engagement ist etwas erlahmt. Irgendwie empfand ich es im Jahr 2022, wo Arbeitskräftemangel herrschte, eher als Last: «Das muss ich auch noch erledigen.» Zusätzlich kam bei mir 2023 eine Krankheit dazu, die dann den Ausschlag gab, das Alpfon abzugeben.

Was denkst du, braucht es das Alpfon auch in Zukunft noch, trotz Social Media, zalp-Website und diversen WhatsApp-Gruppen?

Diese Frage habe ich mir öfters gestellt, und ich habe immer wieder gesehen, dass das persönliche Gespräch am Telefon den Menschen sehr wichtig ist. Sie schätzen den direkten Kontakt und das Gespräch mit einer neutralen Person, wo sie auch einmal den «Kropf leeren» können. Zudem haben sie das Gefühl, die Alpfonistin würde das Arbeitskräfteangebot schon einmal sortieren und ihnen passende Ersatzleute vermitteln. Die Personalvermittlung steht immer noch an erster Stelle.

Vielen herzlichen Dank, Barbara, für deine grosse Arbeit für das Notfalltelefon der ÄplerInnen, das Alpfon.



Alpfonstatistik 2010-2024

Lukas Huber

	2024	2023	2022	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010
Allgemeine Zahlen rund ums Alpofon															
Anzahl Alpen mit Personalsuche	87	102	88	75	90	105	75	85	79	94	82	80	77	75	92
Anzahl gesuchte Ersatzalpler	83	109	95	85	105	125	85	108	105	106					
Anzahl Vermittlungen positiv (ungefähr)	25	32 ?		20	46	45	49	35	43	40	50	50	45	46	51
Anzahl ErsatzalplerInnen beworben	78	101	84	64	180	117	120	115	113	115	112	102	110	130	122
Anzahl Auskünfte allgemeiner Art	16	16	13	26	31	34	17	24	18	20	21	18	18	21	20
Anrufe nach Kantonen															
GR	21	38	24	19	35	34	36	24	16	29	24	17	22	23	23
BE	21	28	22	17	26	28	19	22	29	30	25	23	24	14	24
VS	9	13	18	11	9	12	7	10	10	10	4	7	7	7	11
GL	6	7	3	1	8	7	3	3	2	5	6	3	3	5	10
SG	1	0	2	4	0	6	2	8	5	5	6	4	6	6	6
UR	5	2	8	4	4	5	4	4	3	5	4	6	1	2	6
TI	4	2	2	2	2	2	2	1	1	3	3	2	2	2	2
AI/AR	1	0	2	1	1	0	1	2	2	2	1	3	1	2	2
SZ	3	1	1	1	1	1	2	3	1	4	2	4	3	1	2
übrige VD, OW, FR	4	6	9	7	6	8	5	4	8	1	4	7	9	1	3
Ausland	1	2	1	3	2	0	1	0	2	1	2	0	1	0	3
Art der Alpen, die Hilfe brauchten															
2024	2023	2022	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010	
Kuhalpen	31	43	27	30	23	50	31	44	24	36	30	30	10	33	35
gemischte Alpen	4	24	22	21	35	25	23	23	33	34	28	27	52	15	35
Jungvieh- + Mutterkuhalpen	10	7	19	14	12	20	13	24	11	15	5	6	6	9	10
Ziegenalpen	14	10	10	2	19	13	9	5	6	6	11	2	3	5	4
Schafalpen	6	19	10	8	13	9	8	5	5	3	5	9	4	3	6
Was für Alppersonal wurde gesucht															
2024	2023	2022	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010	
Meiker	38	46	42	40	58	64	40	40	50	36	24	9	25	30	30
Gehilfen/Allrounder/Heuer	27	32	18	34	35	40	23	25	32	23	15	20	20	15	22
Zusennen	14	21	22	7	29	23	11	12	21	8	5	10	12	8	17
Hüterhunde	1	2	0	1	3	1	1	2	1	0	1	1	1	1	2

Angabe Ursache Personalmangel	2024	2023	2022	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010
Krankheit/Unfall	20	23	32	27	30	26	25	19	28	29	25	28	23	10	22
Überforderung	6	15	5	9	12	21	12	18	11	15	18	8	18	13	15
Konflikt im Team/Davongelaufen	17	16	9	9	18	15	8/10	12	8	20	11	14	17	16	12
zusätzl. Unterstützung	16	18	6	13	5	15	8	8	10	9?		2	2	8	10
Entlassen da Nichtsnutz	3	4	3	4	5	2	7	6	11	6	5	2	3	8	5
kurzfristige Stellvertretung	3	3	3	1	4	5	2	2	9	5	1	3	4	3	4
Stelle nicht angetreten od. niemand gefunden	10	13	9	7	3	9	2	6	3-		2	1	2	2	3
Heimweh/Liebeskummer/Schwanger, Todesfall	3	1	2	5	4	7									
keine Angaben	1	13	9												
Herkunft ErsatzpflerInnen	2024	2023	2022	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010
total	87	100	84	64	180	117	120	115	113	115	112	101	110	130	122
Schweiz	37	57	39	33	118	75	60	52	54	63	64	54	60	73	84
Deutschland	30	32	34	22	48	34	48	48	46	43	39	35	40	48	26
Österreich + FL	3	3	4	2	7	3	8	2	7	3	3	2	2	6	7
Italien	6	4	0	5	3	3	1	8	5	5	4	3	3	1	4
Frankreich	1	2	0	0	3	2	2	1	1	0	1	1	0	0	0
andere Länder	1	2	0	2	1	0	3	3	0	2	4	6	5	3	1
Erfahrungen ErsatzpflerInnen	2024	2023	2022	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010
keine	10	10	12	11	40	18	5	6	14	20%	22	12	14	23	20
Landwirtschaft	46	56	52	41	111	71	72	75	72	36%	60	41	50	27	28
Alp	50	46	56	33	91	74	85	85	83	44%	66	51	85	81	75
Käserei/Zusenn	41	20/24	13	7	35	22	30	25	31	13%	23	19	35	10	21
Geschlecht und Alter	2024	2023	2022	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010
Frauen	38	51	34	24	90	40	52	45	44	45	52	39	45	47	46
Männer	40	49	50	40	90	77	68	70	69	70	62	62	65	83	76
Personen über 60 Jahre	16	22	24	15	47	21	22	16	16	15	16	12	20	17	16
Anzahl Anrufe erster und zweiter Monat	2024	2023	2022	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010
Anzahl Notrufe im Juni	53	49	44	36	47	47	50	43	31	58	40	27	35	36	42
Anzahl Notrufe im Juli	45	49	48	49	51	54	45	45	54	38	39	41	46	29	41

Insgesamt wurde das Alpofon diesen Sommer 119 mal in Anspruch genommen. In 83 Fällen wurden ErsatzälplerInnen gesucht.

Die Anzahl der zur Verfügung stehenden ErstälplerInnen belief sich am Ende auf 87.

Das Alpofonteam konnte in jedem Fall Kontakte vermitteln. Bei knapp einem Drittel war die Vermittlung erfolgreich.

Bei der Hälfte der Fälle waren Krankheit und Unfall, Überforderung und zusätzliche Unterstützung die Ursache, weshalb neue Arbeitskräfte gesucht wurden.

In diesem Jahr suchten viele Ziegenalpen Ersatzpersonal. In den meisten

Fällen wurde dort zusätzliche Hilfe gefordert.

Auffällig war, dass einige Alpbetriebe über den ganzen Sommer hinweg immer wieder nach Ersatzpersonal fragten, also einfach niemanden fanden oder jeweils nur für kurze Zeit.

Viele ÄlplerInnen mussten strenger arbeiten, um den Personalausfall kompensieren zu können.

Das Alpofon hat dieses Jahr zum 24. Mal seinen Dienst der Älplerschaft erwiesen. Die Betreuung der Hotline erfolgte diesen Sommer durch Lukas Huber aus Niedersonthofen - D, Madleina Grischott aus Pignia, Stefanie Nickel aus Obersaxen, Monika Pfyl aus Wolhusen und Kati Schindler aus Lohn.

**HOTLINE FÜR
ÄPLER
078 813
6085**



JUNI-SEPT.

Mein Lieblingswerkzeug

Kristin Stroebel

33

Vorletzten Sommer hab ich mit einem viel zu schweren Schlegel im steilen Gelände Holzpfähle eingeschlagen. Das Zaunwerkzeug der Alp gab nichts anderes her.

Eins ums andere Mal, mit erlahmenden Muskeln rechts den Schlegel schwingend und mit der linken Hand den Pfahl haltend, passierte was passieren musste. Ich donnerte mir mit ungebremstem Schwung den Schlegel auf die linke Hand - wie's mir in 30 Jahren zAlp nicht passiert ist - worauf diese beeindruckend schnell beeindruckend dick anschwell.

So geht das nicht!

Einem Freund klagte ich: «Hätte ich doch ein Heinzeisen!» Er wollte wissen was das ist, ich beschrieb es ihm und bekam 2 Wochen später eins geliefert, dass er von einem Schmied zusammenschweissen liess. Der gute Freund!

Seit dem ist es mein Lieblingswerkzeug!

Weil ich feststelle dass es kaum einer kennt, möchte ichs Euch vorstellen.

Ein Armierungseisen, im Durchmesser



34

2,5 cm, Länge 1 Meter, an einem Ende angespitzt.
In der Mitte, also auf halber Länge der Stange, ist eine Metallplatte angeschweisst. Sie ist ca. 6 x 10 cm gross (besser 8x8 oder 10x10) und 1 cm dick. (siehe Foto). Das Ding wiegt 3 kg und ist schön rot angemalt, damits nicht verloren geht.

Und jetzt hört das Loblied aufs Heinzeisen:

Ich kann damit vorlochen

- mit wenig Kraftaufwand
- merke schnell wenn im Boden Steine im Weg sind
- kann ein passendes Loch für den Holzpfahl machen
- die Spitze vom Holzpfahl wird nicht durch x Fehlversuche auf steinigem Boden geschlissen
- meine Muskeln auch nicht

Ich kann damit Pfähle einschlagen:

- die Stange mit beiden Händen quer vor dem Körper gehalten, kann ich dem Zaunpfahl mit der Metallplatte sehr präzise eins draufgeben
- die Schläge haben nicht so viel Gewalt, ist aber auch nicht nötig weil das Loch schon da ist
- weniger Holzpfähle gehen kaputt
- der Pfahl steht mit dem Spitz schon im Loch, muss also in der Regel nicht festgehalten werden





- im Hang ist es einfacher eine gute Schlagposition zu finden, auch wenn der Pfahl oberhalb von mir ist

Das Original vom Heinzeisen habe ich vor ein paar Jahren im Prättigau kennengelernt. Der Alpmeister hatte es mir ausgeliehen. Ein traditionelles Werkzeug, das die Prättigauer unter anderem dazu benutzt haben, um beim Heuen für die Heinzen vorzulochen. Heinzen sind Holzgestelle, auf die bei Schlechtwetter das Heu zum Trocknen aufgehängt wurde. Eine Version von Heinzen besteht aus einem Pfahl mit Quersprossen, der auf der Wiese direkt vor Ort in den Boden geschlagen wird. Ja genau, mit Hilfe vom Heinzeisen.

Ausserhalb vom Prättigau ist der Name kaum bekannt und auch das Werkzeug selbst. Das erstaunt mich. Es ist auch für viele nicht richtig begreiflich warum es Sinn macht beim Pfähle einschlagen vorzulochen. Naja, im Flachland, mit saftig lockerem Boden und sowieso viel zu viel Kraft spielt keine Rolle. Manche haben vielleicht auch das Bedürfnis sich auszutoben. Ich aber bin darauf angewiesen meine Kraft nicht zu verschwenden. Und da finde ich, ist das Heinzeisen ein wirklich schlaues Werkzeug.

Ps.: Das Original liegt noch viel besser in der Hand als der Nachbau, wegen der Gewichtsverteilung. Es zentriert sich sozusagen selber beim Vorlochen und es ist beim Einschlagen ein Vorteil, dass die Schlagplatte nicht aussen an der Stange angebracht ist.

Aber: So kann man's nirgends kaufen und der Nachbau aus dem Armierungseisen ist einfach zu realisieren.

- ausser man kennt einen Schmied, der einem ein Original schmiedet und hätte so eins als Vorlage...

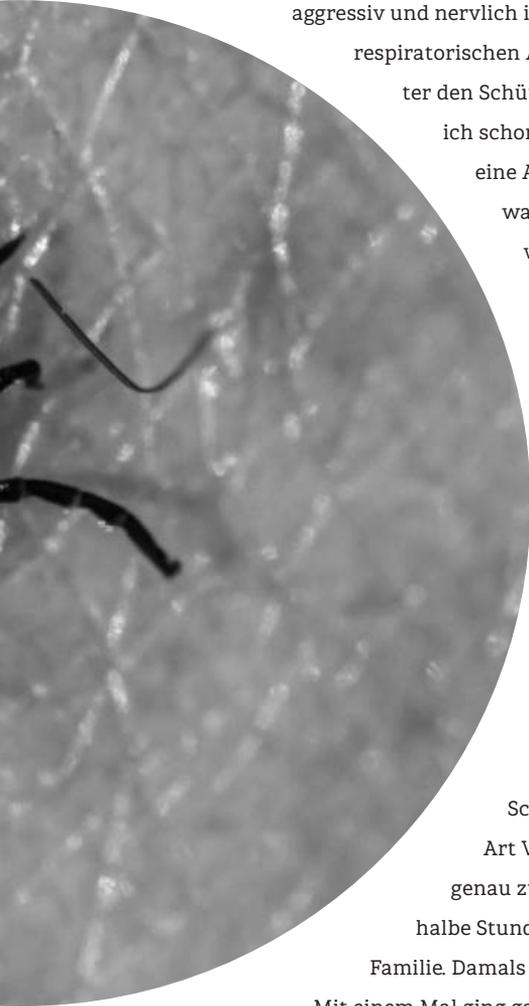
36 Frühsommermeningoenzephalitis

Irma Junghans

Aus eigenem und allgemeinem Interesse widme ich mich einem unangenehmen aber sehr aktuellen Thema, das stets an Bedeutung zuzunehmen scheint. Die Rede ist von Zecken, Parasiten deren Stiche unter Umständen dramatische Folgen nach sich ziehen können - für Mensch und Tier.

Ich möchte hier auch einen kleinen Erfahrungsbericht liefern. Wie viele andere hier bin ich Hirtin und gehe sommers auf die Alp. Jahrelang hatte ich nie Zecken oben, teilweise hatte man auf 1200 m.ü.M. seine Ruhe. Aufgrund mehrerer Erkrankungen durch Zecken in der Familie war mir der Schutz davor immer sehr wichtig und gelang meistens gut. Eine Impfung wird bei uns im Nordwesten Deutschlands kaum kommuniziert, obwohl die Ärzte wissen, wenn wir in der Landwirtschaft tätig sind. Beim Thema MRSA (Methicillin-resistenter Staphylococcus aureus) ist man schnell dabei und testet uns. Von einem Impfschutz vor FSME hörte ich erst im Frühling 2023. So schlecht informiert kann man als Landwirt und Zeckenmagnet sein. Für mich stand immer im Fokus, erst gar keine Zecken zu bekommen. Leider ging bei mir ein Impfschaden voraus, der mir anderthalb Jahre zu schaffen machte und mich vor Impfungen jeglicher Art zurückschrecken ließ. Schon bei der Aufnahme der Tätigkeit im Lötschentäl gelang es mir nicht mehr, mich ausreichend vor Zecken zu schützen. Trotz langer Hosen, Giftspray (was ich auch nur ungern und ausschließlich auf Kleidung anwende) und aller Vorsicht. In meinem Leben habe ich noch nie so viele Zecken gehabt und das auf 1600-1800m.





Eine Woche nach Beginn der Arbeit im Lötschental begann sich etwas zu verändern, es war erst wie eine Persönlichkeitsveränderung. Ich fühlte mich wie leicht aggressiv und nervlich in einem untypischen Zustand. Aufgrund einer respiratorischen Allergie gegen Schimmelpilze vermutete ich hinter den Schüttelfrostschüben nichts Schlimmes, das kannte ich schon. Es waren insgesamt ähnliche Symptome, eben eine Abwehrreaktion des Körpers. Kopfschmerzen waren dabei auch nicht unnormal. Mit einem Mal wurde es auch wieder besser und ich fühlte mich, als könnte ich Bäume ausreißen. Das ging maximal zwei Tage und als dann eine plötzliche Verschlimmerung eintrat, hätten sofort die Alarmglocken angehen sollen. Jetzt wurde der Schmerz zum Pochen im Kopf, wie Migräne, welche eine stärkere Durchblutung der weichen Hirnhaut bedeutet, in meinem Fall aber nicht verursacht durch eine Erregungswelle der Nerven in der Hirnhaut sondern durch das Eindringen eines Virus und dem Befall des gesamten Nervensystems.

Zunächst arbeitete ich weiter und nahm Schmerzmittel. Bald wirkte es nicht mehr und eine Art Verwirrung trat ein. Obwohl ich meinte etwas genau zu erkennen griff ich daneben. Ich brauchte eine halbe Stunde für einen kurzen Text einer Nachricht an die Familie. Damals äußerte ich schon den Verdacht auf FSME.

Mit einem Mal ging gar nichts mehr. Ich dachte ich sterbe vor Schmerzen und schaffte mit dem Schwindel nicht mal mehr, für Lüftung im Schäferwagen zu sorgen. Morgen, Mittag, Abend, alles einerlei, ich wusste nicht mehr

wann was war, ob neuer Tag oder sonst was. Nach zwei Arztbesuchen wurde ich rasch im Spital angemeldet, obwohl ich laut Arzt keine Hirnhautentzündung hätte haben können, weil der Meningismus (schmerzhafte Nackensteifigkeit bei Reizungen und Erkrankungen der Hirnhäute) fehlte. Später erfuhr ich, dass das wirklich ein Ausschlusskriterium sei.

Im Spital gingen dann die Lichter aus, nach einer qualvollen Wirbelsäulenpunktion und einem missglückten MRT aufgrund meiner panischen Reaktion. Die ersten Scheiben haben aber für die Diagnose Hirnhautentzündung gereicht. Im Nervenwasser wurde der Erreger nachgewiesen und somit wurde dies ein Fall für die Unfallversicherung, was nicht unerheblich ist.

Die nächsten Tage waren entscheidend, denn FSME ist nicht durch Medikamente heilbar.

Im Gegensatz zur Borreliose, sofern bei dieser die Antibiose zu einer Zeit durchgeführt wird, in der die Infektion noch wenig fortgeschritten ist, also im besten Fall maximal vier Wochen nach dem Stich. Mit zunehmend verstreichender Zeit sinkt die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Antibiose bzw. wird nach Monaten oder Jahren eine intravenöse Langzeitantibiose

notwendig. Dazu sind Langzeitschäden irreversibel, das ist bei beiden Zoonosen auf ähnliche Weise der Fall.

In meinem Fall konnte man mir nur lebensrettende Infusionen zum Erhalt der Funktionen und Schmerzmittel gegen die Symptome geben und abwarten. Nachdem ich ein paar Tage später wieder zu echtem Bewusstsein kam, ging es mir weiterhin und lange äußert schlecht. Insgesamt anderthalb Monate am Stück unstillbare Kopfschmerzen, etwa fünfzehn Stunden Schlaf am Tag, oft noch mehr, drei Wochen komplett bettlägerig, unfähig zum gehen, im Kopf war fast nichts mehr los, ich war verwirrt, mir war nur schwindelig und übel und nervlich war ich wie am Ende. Dieser nervliche Zustand wirkt bis heute anderthalb Jahre später nach. Ich erschrecke mich schnell, vieles geht langsamer, hier und da kribbelt es, Krämpfe habe ich mittlerweile überall, schnelle Lichtwechsel bringen mich durcheinander oder lösen Migräne mit Aura aus, häufig zuckt irgendwas oder tut weh, da muss man zu differenzieren lernen, ob der Schmerz jetzt etwas zu sagen hat oder nicht. All diese Symptome sind aber nichts im Gegensatz zu dem was mir normalerweise hätte blühen können. Die meisten Patienten die soweit erkranken,

erleiden schwere Spätfolgen wie Epilepsie, Lähmungen der Gliedmaßen, kognitive Störungen, Hirnschäden, Verlust sensorischer Fähigkeiten und sonstige Nervenschäden. Vieles davon ist irreversibel. In etwa einem Prozent der Fälle versterben die Patienten.

In der Schweiz erkranken jedes Jahr ein paar Hundert Menschen, Tendenz steigend. Genaue Zahlen, Statistiken und Empfehlungen kann man der Internetseite des BAG entnehmen. Die Zahl der Borreliose-Erkrankungen ist wahrscheinlich etwa zwanzig mal so hoch, wobei die genaue Zahl nicht erfasst werden kann, da Borreliose im Gegensatz zu FSME nicht meldepflichtig ist.

Für den eindeutigen Nachweis des FSME verursachenden TBEV (Tick borne encephalitis virus), aber auch anderer Erreger wie Borrelien oder Meningokokken, ist eine Punktion der Wirbelsäule nötig. Im Blut kann man die aktiven Antikörper nachweisen, diese allerdings zeigen nur, dass eine Infektion vorgelegen hat oder vorliegen könnte. Die Aktivität der Antikörper ist noch lange vorhanden und übersteigt die Zeit der Rekonvaleszenz. Einzig der Nachweis des Virus am Nerv selber, also im Nervenwasser, gibt Auf-

schluss über eine Infektion des ZNS.

Die Erkrankung an FSME durch einen Zeckestich gilt als Unfall respektive Arbeitsunfall, das ist längst nicht bei allen Zoonosen der Fall. Eine weitere Infektionsmöglichkeit besteht über die Aufnahme der Rohmilch eines infizierten laktierenden Tieres. Dazu wurde ich von der Versicherung befragt. Aber selbst im Falle dessen, dass es eine potentielle Quelle hätte sein können, ist es kaum möglich die Infektion dadurch wasserdicht nachzuweisen, außer man friert sämtliche Chargen der Rohmilchprodukte ein die man verzehrt und kann Zeckestich sicher ausschließen.

Im allgemeinen erkranken unsere Haustiere nicht an FSME, Hunde zum Beispiel sind immun solange sie nicht vorerkrankt und schwach sind. Das ist ein Vorteil, denn mit einer Zeckentablette hätte man da keine Chance, weil der Stich alleine schon infizieren kann. Im Gegensatz zu den Borrelien die sich im Darm der Zecken befinden, sitzen die Viren im Speichel. Da bringt auch das Entfernen der Zecken kaum mehr etwas.

Ein für uns Menschen wirksamer Schutz ist die Impfung. Sie gibt es schon seit etwa 30 Jahren, und es kann durch sie ein Schutz von 95% erreicht werden,

solange man alle drei Impfungen im empfohlenen Abstand bekommt und nach drei bis fünf Jahren wieder auffrischt. Für mich ist eine Impfung wahrscheinlich nie mehr ein Thema, da die natürlich erworbene Immunität laut Ärzten lebenslang bestehen würde. Antikörpertests werden regelmäßig gemacht um eine Erhöhung des Schutzes durch Impfung abwägen zu können.

Ein wirksamer Schutz vor schwerer Erkrankung ist oft auch der Schutz vor der Infektion selbst. Die FSME-Impfung ist lange erprobt und laut vieler Ärzte, die zum Beispiel die Schädlichkeit der Covid-Impfungen voll und ganz anerkennen und nicht abstreiten, ein sicherer und hochwirksamer Impfstoff.

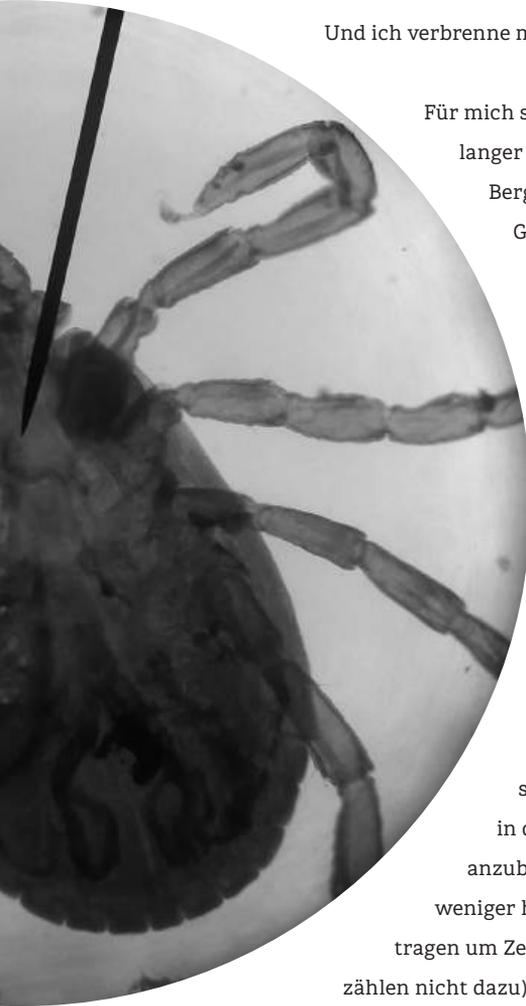
Ich persönlich sehe die FSME-Impfung rückblickend betrachtet als Notwendigkeit, wobei das keine Rolle mehr spielt. Einzige die Verbesserung des Zustandes und schlichte Dankbarkeit für das, was mir alles erhalten blieb, zählt.

Zum Schutz unserer Hunde vor anderen durch Zecken übertragbaren Krankheiten habe ich noch einen kleinen «Lifehack» herausfinden können. Zecken sind ziemliche Temperatur-Mimosen und abgeleitet von meiner Erfahrung, dass sich Zecken, wie insbesondere in dem besagten katastrophalen Sommer, bei übermäßig heißen Körpern eher auf die kühleren Gliedmaßen verziehen, hatte ich die Idee den Hund für eine kurze Zeit zuzudecken - selbstverständlich nicht in einem ohnehin heißen Zustand durch vorangegangene harte Arbeit. Die Zecken setzen sich erst Stunden nach der Arbeit fest. Und da Hunde ohnehin eine höhere Körpertemperatur haben als wir, reicht es völlig aus



dem Hund eine Wärme zu verschaffen die ihm durchaus gut bekommt - der Zecke aber missfällt. In Kombination mit dem Auskämmen hatte ich letzten Alpsommer mit hoher Zeckenpräsenz gute Erfolge. Die restlichen Zecken sind nämlich aus dem Hundebett geflohen!

Und ich verbrenne mittlerweile alle Zecken - auch Flüchtige.



Für mich selber praktiziere ich weiterhin das Tragen langer eingesprühter Hosen in «Zecken-Höhe» des Berggebietes und Flachland - Grenzen, die in jedem Gebiet anders gezogen werden müssen. Dazu selbstverständlich absuchen und zwar nicht abends, sondern dann wenn ich kritische Stellen passiere! Abends kann schon Stunden zu spät sein. Was ich dennoch gerne tun würde, sofern möglich, wäre eine heiße Dusche zu nehmen. Gut für Mensch, schlecht für Zecke - sofern sie noch auf der Suche nach dem besten Buffet ist, danach ist ihr das einerlei.

In jedem Fall ist es ratsam sich mit den Risiken des eigenen Einzugsgebietes vertraut zu machen, eine Impfung in Erwägung zu ziehen und mit dem Arzt abzusprechen, auf mechanischen Schutz zu setzen, wie das bekannte Hosen in die Socken stecken und/oder Beinlinge drüber anzubringen, Stoffe zu tragen an denen die Zecken weniger halt haben, Sprays anzuwenden, helle Stoffe zu tragen um Zecken sofort identifizieren zu können, (Kalkbeine zählen nicht dazu) und immer Equipment bei sich zu tragen um Zecken entfernen und verbrennen zu können und Stiche zu desinfizieren, obschon das lediglich bei den nicht im Speichel sitzenden Erregern dienlich ist.

Jeder Schutz zählt!

Durch Austausch von Erfahrung mit neuen Schutzmethoden können wir uns vielleicht in Zukunft besser schützen, das Allheilmittel gibt es nicht, in Summe jedoch sind sie potentielle Lebensretter. Und sollte jemand unsicher sein und die Möglichkeit haben etwas einzufrieren, konserviert die Zecken mit Datum und Ort und sendet sie im Ernstfall ein, auch beim Fund sonderbarer Zecken, hier zählen die Daten - ähnlich wie einst bei den Mücken einmal empfohlen wurde.

Eine lückenlose Konservierung kann zudem einen Nachweis bestimmter Erreger und damit die Abwägung einer Behandlung vereinfachen. Im Falle eines Nachweises von Borrelien in einer Zecke, die man vor einem halben Jahr hatte, ohne dabei im Verlauf der ersten Wochen eine Wanderröte bekommen zu haben, kann man eine Langzeitantibiose ein bisschen besser abwägen, auch wenn die einzig sichere Nachweismethode die Lumbalpunktion darstellt.

Aller Gefahr zum Trotz lassen wir uns ja nicht die Freude an der Arbeit nehmen. Sicher ist den meisten in unserem Metier das Thema bekannt. Ich würde mich freuen wenn dem Thema in der übrigen Bevölkerung mehr Beachtung geschenkt würde und ihr es vielleicht teilt. Mir ist vor allem durch die eigene Erkrankung aufgefallen, dass sogar hier in der Schweiz längst nicht überall Klarheit darüber herrscht, sei es nur, dass man den Unterschied zwischen FSME (Frühsommermeningoenzephalitis) und Borreliose nicht kennt! Und es wäre schön wären es nur diese zwei.

Zum Schluss noch eine Anekdote zum vermutlichen Leidwesen der Zecken, was mir natürlich sehr sehr sehr Leid tut. Im letzten Sommer hatten sogar die wenigen Zecken, die wir hatten Zecken! Das ist zwar wohl die Natur, aber auch ein wenig der Schluck der eigenen Medizin - Wohl bekomm's!

Bücher von Thomas Spälti



Nur ein Wort?

Was bedeuten Puff, Herrgöttli, Potz Tuusig, blindi Sau, Eidechse, Schorsch Gaggio oder Huere? In diesem Buch wird Alltagswörtern auf den Grund gegangen.

*Softcover, 160 Seiten.
Richtpreis Fr. 29.50*



Güggelhansen-Gaden
Bekannte **Flurnamen**,
Kanton Glarus, Schweiz
und weltweit.

*Softcover, 144 Seiten.
Richtpreis Fr. 26.50*

Äpler*innentreff

Sa. 10. Januar 2026 | ab 10 Uhr

am Plantahof in Landquart



Unser Treffen
im Januar!

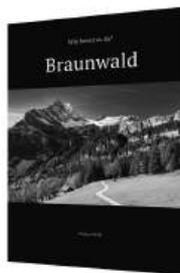
Mithelfen/Fragen:
Anna 079 268 46 09
Hinkommen:
www.plantahof.ch



Kuchen, Käse und Desserts
sind sehr willkommen!



Wie heisst es da?
**Ennenda, Glarus,
Riedern, Netstal**
Karten, Erklärung der
Flurnamen, Geschichte
und Geschichten
Hardcover, 328 Seiten.
Richtpreis Fr. 69.00



Wie heisst es da?
Braunwald
Karten und Erklärungen der
Flurnamen
Softcover, 60 Seiten.
Richtpreis Fr. 25.00

44 Wir kennen das schon. Kennen wir das schon? Kristin Stroebel

Ich erinnere viele Situationen, bei denen ich mit einem oder mehreren Leuten zusammen Vieh bewegt habe und das in völliger Ruhe ablief und jede/jeder im richtigen Moment die richtige Position eingenommen hat und sich weiterbewegt hat und Menschen und Tiere in einem gemeinsamen Bewegungsfluss waren ohne dass man da gross hätte drüber reden müssen.

Eine Art Kommunikation durch Bewegung. Durch Erfahrung und vielleicht Intuition wissen wir wies geht.

Und dann kenn ich Situationen, zum Beispiel wenn Tiere in den Hänger geladen werden oder die Herde in zwei Gruppen sortiert werden soll, bei denens überhaupt nicht klappt, oder sofern Zeitdruck herrscht und mehrere Leute beteiligt sind, das völlige Chaos ausbricht bis hin zu üblen Szenen mit Geprügel. Und da habe ich manchmal den Eindruck dass liegt einfach nur daran, dass sich die Beteiligten nicht vorstellen können, dass es anders gehen könnte.

Leute, ich glaube wir können noch was dazulernen!

Stockmanship

Rita Oldenbourg & Mechthild Knösel

Was ist das und wie hilft es auf der Alp?

Vorweg: Wer lieber Filme schaut als Texte liest: Unter diesem Link finden sich Kurzfilme zum Thema. <https://www.mob-grazing.de/stockmanship/einstieg>

Im folgenden Text wird erklärt, wie sich Rinder stressarm bewegen lassen und welche Bausteine dafür

zentral sind. Anschließend erläutert Mechthild Knösel, wo aus ihrer Sicht die Einsatzmöglichkeiten auf der Alp

liegen. In den USA hat sich für diese Methode der Begriff Stockmanship etabliert. Da der englische Begriff auch im deutschen Sprachraum Fuß gefasst hat, verwenden wir ihn in diesem Artikel.

Für die Anwendung von Stockmanship ist es notwendig, darüber hinaus auch bestimmte Grundsätze des Treibens und sogenannte Bewegungstechniken zu kennen. Diese kommen aus Platzgründen in diesem Text nicht vor. Wer Interesse hat, findet sie in der Online-Publikation «Erste Schritte mit Stockmanship nach Bud Williams» (Adresse zum Download am Ende des Textes), teilweise werden sie auch in den oben genannten Kurzfilmen erwähnt. So, nun aber zu den Inhalten!

Was ist Stockmanship?

Stockmanship ist eine Form von Kommunikation, die aus Position und Bewegung besteht. Grundlage ist das Verhalten, das Rinder untereinander zeigen. Stockmanship übersetzt diese Prinzipien auf die Begegnung zwischen Rind und Mensch. Mit Hilfe von Stockmanship können Menschen Rindern besser deutlich machen, was sie gerade von den Tieren wollen. Man «redet» miteinander, aber ohne Worte.

Bud Williams hat Stockmanship abgeleitet aus seinen Beobachtungen

und Erkenntnissen mit Rindern. Für «Stockmanship Schools» hat er es so in Worte gefasst, dass andere es von ihm lernen konnten. Stockmanship funktioniert auch mit anderen Tieren. Wo sich Wahrnehmung und Interaktionsverhalten dieser Tiere von dem der Rinder unterscheiden, ergeben sich Veränderungen. Der vorliegende Text bezieht sich auf Rinder.

Was bringt Stockmanship?

Mit Stockmanship wird das Arbeiten mit den Tieren sicher, effektiv, effizient und im Ergebnis stressarm für Mensch und Tier. Sicher und effektiv, weil die Tiere das machen, was wir Menschen wollen. Effizient, weil man weniger Zeit oder weniger Personen braucht als vorher.

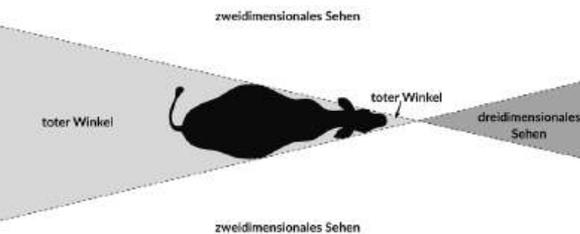
Stockmanship geht vom Rind aus, wie Rinder wahrnehmen und wie sie miteinander umgehen. Dadurch ist die Methode für die Tiere stressarm. Weniger Stress bedeutet bei den Tieren bessere Gesundheit und höhere Leistung. Weil die Zusammenarbeit zwischen Mensch und Tier durch Stockmanship einfacher und flüssi-

46 ger wird, ist sie auch für die beteiligten Menschen stressarm.

Anwender*innen berichten von besserem Tierwohl, besserer Tiergesundheit, besserer Leistung, weniger Krankheitskosten, mehr Zufriedenheit und mehr Lebensqualität bei der Arbeit. Diejenigen, die es länger anwenden, sagen, sie wollen nicht mehr ohne Stockmanship arbeiten.

Wie geht Stockmanship?

Um zu verstehen, wie Stockmanship funktioniert, muss man einige zentrale Bausteine kennen, die hier kurz vorgestellt werden.



Sichtfeld des Rindes, angelehnt an Masson (2015)

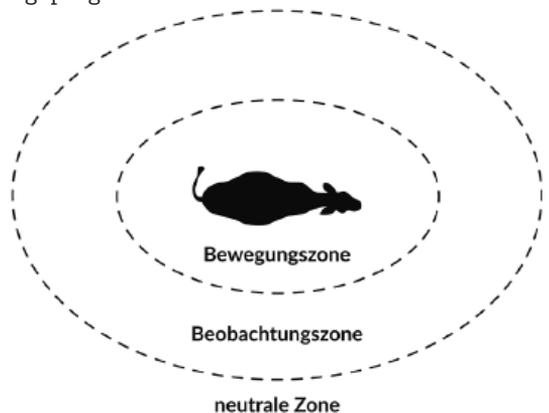
Das Sichtfeld von Rindern ist fundamental anders als das von Menschen. Rinder sehen insgesamt weit um sich herum, ca. 330 Grad. Allerdings sehen sie das meiste davon nur mit jeweils einem Auge, also nur zweidimensional.

Dreidimensional, also räumlich, sehen sie nur in einem relativ kleinen Bereich vor sich. Direkt hinter ihnen befindet sich ein Bereich, ungefähr in Form eines Tortenstücks, in dem sie nichts sehen. Ganz nah an ihrem Flotzmaul befindet sich ein kleines Tortenstück, in dem sie auch nichts sehen.

Wenn wir uns dem Tier nähern, ist es wichtig, dass es uns sieht. Sehe ich mindestens ein Auge des Tiere, sieht mich das Tier in der Regel auch.

Zonenkonzept

Das Zonenkonzept beschreibt verschiedene Reaktionszonen um das Tier und um die Herde herum. Für diese Zonen kursieren verschiedene Namen, teils auch mit Unterschieden in der Bedeutung. Wir verwenden hier die Begriffe, die Philipp Wenz geprägt hat.



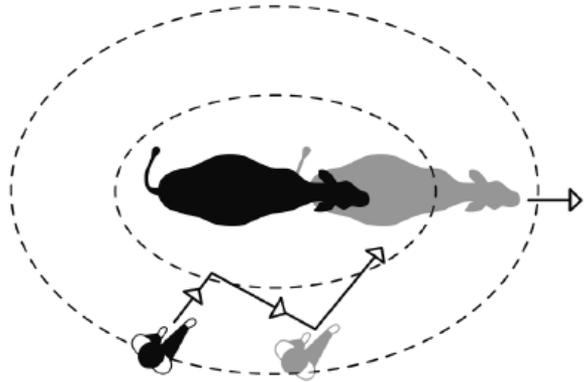
Die äußerste Zone wird neutrale Zone genannt. Wer sich in dieser neutralen Zone befindet, hat keine Relevanz für das Tier. Die nächste Zone in Richtung des Tieres nennt Philipp Wenz Beobachtungszone. Wenn man in diese Zone eintritt, wird man von den Tieren beobachtet. Sie wenden einem zum Beispiel ein Auge oder ein Ohr zu. Nähert man sich dem Tier noch weiter, tritt man irgendwann in die Bewegungszone ein. Auch dieser Begriff geht auf Philipp Wenz zurück. Wenn die Tiere Platz zum Ausweichen haben, werden sie den nutzen. Liegende Tiere stehen zum Beispiel auf, stehende Tiere gehen ein paar Schritte.

Wichtig ist zu wissen, dass diese Zonen unterschiedlich groß sind. Sie unterscheiden sich von Tier zu Tier und können beim gleichen Tier in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich groß sein. Die Reaktionen der Tiere machen sichtbar, wo die jeweiligen Zonen in der aktuellen Situation liegen.

Druck aufbauen und Druck abbauen

Um Druck aufzubauen, macht man einen Schritt auf das Tier zu und tritt in die Bewegungszone hinein. Wenn

das Tier sich dann in die gewünschte Richtung bewegt, reduziert man sofort den Druck, indem man wieder aus der Bewegungszone heraustritt bzw. das Tier einen Schritt von sich weggehen lässt.



Für den Beginn ist es am einfachsten, Druckaufbau durch Eintreten in die Bewegungszone und Druckreduktion durch Hinaustreten aus der Bewegungszone auszudrücken. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass man auf vielen Ebenen Druck aufbauen und reduzieren kann: Mit Hin- und Wegdrehen, mit Hinschauen und Wegschauen, mit schnellerer und langsamerer Bewegungsgeschwindigkeit, mit dem Auf- und Abbau von Körperspannung und mit Vorbeugen und Wieder-Aufrichten. So lässt sich das Auf- und Abbauen von Druck sehr fein dosieren.

Im Stockmanship arbeiten wir am Rand der Bewegungszone mit Druckaufbau und Druckreduktion. Beim Druckaufbau hat das Tier immer die Möglichkeit, auszuweichen. Und wir positionieren uns so, dass es für das Tier am einfachsten ist, in die Richtung auszuweichen, die von uns gewünscht ist. Sobald das Tier sich in die gewünschte Richtung bewegt, reduzieren wir den Druck. Ohne die Druckreduktion im richtigen Moment funktioniert es nicht.

Balancepunkt

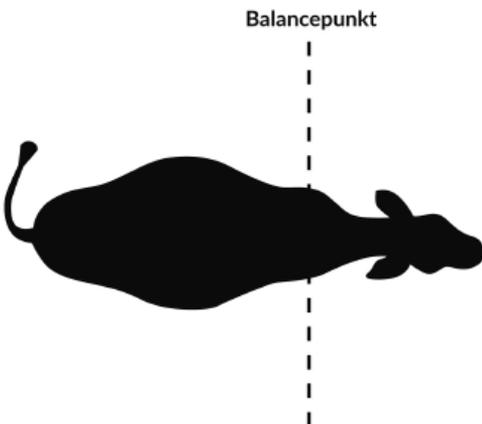
Der Balancepunkt befindet sich auf Höhe der Schulter der Tiere. Astrid Masson (2015) spricht auch von der Richtungsscheide. Je nachdem, ob man vor oder hinter dem Balancepunkt Druck ausübt, ändert sich die bevorzugte Bewegungsrichtung des Rindes.

Wenn man sich dem Tier am Rand seiner Bewegungszone seitlich von hinten nähert und dabei hinter dem Balancepunkt bleibt, wird sich das Tier nach vorne bewegen. Nähert man sich dem Tier am Rand seiner Bewegungszone seitlich von vorne, wird es langsamer werden oder anhalten.

Auch hier gilt: Der Balancepunkt ist eine Reaktionszone. Wo er liegt, erkennt man an der Reaktion des Tieres. Die Schulter ist ein Anhaltspunkt, aber der Balancepunkt kann auch weiter vorne oder weiter hinten liegen.

Wenn man am Rand der Bewegungszone parallel zum Tier läuft und dabei den Balancepunkt überschreitet, verändert sich die Reaktion des Tieres. Läuft man neben dem Tier in die gleiche Richtung wie das Tier und kommt dabei vor den Balancepunkt, also vor die Schulter des Tieres, wird das Tier langsamer werden oder anhalten.

Geht man neben dem Tier am Rand der Bewegungszone in die entgegengesetzte Richtung über den Balancepunkt hinweg, also vom Kopf Richtung Schwanz des Tieres, so startet das Tier nach vorne oder es beschleunigt, wenn es schon in Bewegung war.



Hiermit sind die allerwichtigsten Bausteine von Stockmanship vorgestellt. Um gut in die Anwendung zu kommen, braucht es nun Kenntnis über einige Grundsätze beim Treiben sowie über die sogenannten Bewegungstechniken. Diese fehlen hier aus Platzgründen. Wer Interesse hat, findet Verweise zu weiteren Informationen am Anfang und am Ende dieses Textes. Wir widmen uns an dieser Stelle jetzt der Anwendung von Stockmanship auf der Alp.

Mechthild Knösel zum Einsatz von Stockmanship auf der Alp:

«Erstmal ganz grundsätzlich geht es für mich beim LSS (Low Stress Stockmanship) um die eigene innere Haltung und die Art und Weise, Tiere überhaupt zu bewegen. Und da ist es im Setting der Alp sehr wichtig und sehr hilfreich, mit den Grundsätzen von LSS an die Tiere heranzugehen.

Dann ist es natürlich auch ein sehr gutes Werkzeug angesichts der verschiedenen Herkünfte der Tiere, das ist auf der Alp ja meistens der Fall. Dafür arbeitet man mit den Tieren vor allem am Anfang vom Sommer so, dass sie mehr eine Herde werden und sich als eine Herde bewegen.

Davon profitiert man den Rest des Sommers, wenn sie nicht so sehr und extrem in vielen kleinen Gruppen unterwegs sind und ihr eigenes Ding machen. Das hat insgesamt Vorteile von der Herdendynamik und ist auch sehr wichtig in Gefahrensituationen, weil sie dann eher zusammenbleiben anstatt auseinander zu rennen. Ich arbeite also mit den Tieren zu Beginn möglichst intensiv, so wie es halt möglich ist natürlich, mit dem Effekt, dass die Tiere insgesamt mehr das Gefühl haben, eine Herde zu sein und dann auch mehr als eine Herde agieren.

Dann hat man natürlich die Überwindung von Distanzen, also das Zügeln von A nach B, wo es natürlich eine gewisse Einschränkung gibt durch die Topographie, aber zum Beispiel kann ich ja auch kleinräumig Tiere in Bewegung setzen, also jetzt nicht mit dem Anspruch, sofort die ganze Herde zu treiben sondern nach dem Grundsatz «Bewegung erzeugt Bewegung» Tiere in Gang setzen. Wenn ich dabei z.B. vor allem hochrangige Tiere in Bewegung setze oder Tiere, die in der Stellung der Gesamt-Herde irgendetwas bedeuten, wenn ich also diese Tiere in Bewegung setze, ist die

Wahrscheinlichkeit hoch, dass die anderen Tiere folgen.

Daneben hat man natürlich alle Situationen rund um Behandlungen vom Tier. Also sich dem Tier nähern, etwas zu wollen vom Tier - hier sind die Grundsätze von LSS uneingeschränkt einsetzbar und hilfreich.

Man hat also viele Möglichkeiten und viele Werkzeuge innerhalb von LSS, die man auf der Alp gut einsetzen kann und mit denen man im wahren Sinne des Wortes etwas bewegen kann.

Eigentlich die einzige Einschränkung auf der Alp ist, wenn man auf großer Fläche die ganze Herde bewegen und lenken will, das kann durch die Geländeformation teilweise schwierig sein. Aber sonst kann man alles grundsätzlich anwenden und ich sehe darin nur Vorteile.»

Weitere Informationen

Für filmische Einblicke in die Arbeit mit Stockmanship empfehlen wir, wie oben bereits erwähnt, drei Kurzfilme unter <https://www.mob-grazing.de/stockmanship/einstieg>. Hier finden sich auch weiteres Material zu Stockmanship und Hinweise zum

Projektkontext, in dem das Material entstanden ist.

Abgesehen vom Abschnitt über den Einsatz auf der Alp ist dieser Text ein nahezu wortgetreuer Auszug aus der Online-Publikation «Erste Schritte mit Stockmanship nach Bud Williams - Eine Anleitung für den stressarmen Umgang mit Rindern», aus dem Jahr 2025, Hg. Rita Oldenbourg. Die Publikation ist zum Download frei verfügbar unter <https://www.mob-grazing.de/stockmanship/lernmaterial>

Auf der genannten Webseite finden sich auch die Literaturangaben.

Die Begriffe Stockmanship und Low Stress Stockmanship werden in diesem Text synonym verwendet

Zum Abschluss noch ein Zitat dazu, wie man mit Stockmanship beginnen kann:

«Die gute Nachricht ist, dass die meisten Menschen ihre Tierhaltung in gewissem Maße und mit ein wenig Übung verbessern können. Wenn man langsam anfängt und mit den Tieren auf eine leicht veränderte Art und Weise arbeitet, wird man positive Ergebnisse erzielen, auf denen man aufbauen kann, bis man größere

Veränderungen und noch bessere Ergebnisse erzielt. Es geht nicht um «alles oder nichts». Selbst kleine Veränderungen in der Art und Weise, wie Sie mit den Tieren arbeiten, können große Ergebnisse bringen. Sie können auf diesem Niveau bleiben und einige Vorteile einer besseren Tierhaltung genießen, oder Sie können weiterlernen und noch mehr ändern und

sehen, was alles noch möglich wird!»
Tina Williams and Richard McConnell, <https://handnhandlivestockso-lutions.com>

In diesem Sinne wünschen wir allen für den kommenden Sommer erhellende Beobachtungen und Erfahrungen in der Arbeit mit diesen wunderbaren Tieren!

Aktuelles vom Netzwerk

Doris Theiner

Schaf-und Geisshirt*innen

Auf dem Älplerfest in Trin im Herbst 2022 entstand das Netzwerk für Schaf-und Geisshirtinnen. Anfangs noch eher von einzelnen Personen vorangetrieben, engagiert sich mittlerweile eine Gruppe von Personen aktiv im und für das Netzwerk.

Das Netzwerk setzt seinen Fokus auf den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen uns Hirt*innen. Durch diese Vernetzung können wir uns gegenseitig besser unterstützen, sei es während des Alpsommers, aber auch im Winter z.B. bei der Stellensuche. Auch möchte das Netzwerk sich für mehr Wertschätzung, Anerken-

nung und bessere Arbeitsbedingungen einsetzen und unsere Arbeit an der Öffentlichkeit sichtbar machen.

Chat und Newsletter

Wichtigste Plattform ist momentan sicherlich der *Signal-Chat* des Netzwerkes mit 180 Mitgliedern (Stand Januar 2025). Die Themen über die man sich austauscht gehen von Tiergesundheit über Hundetrainingsmöglichkeiten bis hin zu Fragen zu den Arbeitsbedingungen von uns Kleinviehhirt*innen.

Ein bis zweimal pro Jahr verschicken wir über den Email-Verteiler einen *Newsletter* zu Neuigkeiten aus

dem Netzwerk und anderen, für uns interessanten Themen aus der Alpwirtschaft. Das Netzwerk organisiert auch selber verschiedene Veranstaltungen.

Rückblick 2024

Anfang April 2024 fand in Wileroltingen BE, ein *Hundetrainingswochenende* statt. Mehrere Hirt*innen konnten mit ihren Hunden trainieren und sich dabei mit anderen Hirt*innen sowie mit dem anwesenden Schafbesitzer und Hunde-Trainer austauschen. Am Abend gab es gemütliches Beisammensein am Lagerfeuer und am Sonntag ein feines Raclette.

Im Oktober fand auf einer Schafalp in Samnaun GR das *«Chliiviihfest»* statt. Auch hier gab es ein schönes Lagerfeuer, an dem man sich über den vergangenen Alpsommer und andere Themen, die uns Hirt*innen beschäftigen, austauschen konnte.

Auch am *Erfahrungsaustausch für Schafhirten* am Plantahof Anfang Mai war das Netzwerk vertreten.

Aktuelles und Ausblick 2025

Im April 2025 werden in Disentis GR, die *Praxis- und Fortbildungstage* für Schaf- und Geisshirt*innen statt-

finden. Die Kurstage sind nach dem Prinzip «von Hirt*innen für Hirt*innen und aus der Praxis für die Praxis» aufgebaut. Das heisst, die Referentinnen sind selber Hirtinnen, unterstützt werden sie dabei von zwei praktizierenden Tierärzten. Während die ersten zwei Kurstage eher für Alpenfänger gedacht sind, ist der dritte Kurstag ein Fortbildungstag, der auch für erfahrene Hirt*innen gedacht ist und als praktischer Erfahrungsaustausch unter uns dienen soll.

Das *Hundetrainingswochenende* und das *«Chliiviihfest»* sollen auch wieder stattfinden, allerdings ist momentan noch unklar ob wir eine geeignete Location dafür finden können.

Seit Kurzem gibt es auch eine *Website des Netzwerkes* (Link siehe unten).

Mitmachen und Kontakte

Das Netzwerk wird von den aktiven Personen gestaltet.

Es unterliegt keiner «straffen Herdenführung», vielmehr herrscht «freier Weidegang mit einem weiten Gehüt».

Es ist offen für eure Ideen, Taten und euer Engagement!

Hirt*innen, die sich vernetzen,
austauschen oder aktiv engagieren
wollen oder einfach Kontakt zu einer
gleichgesinnten «Herde» suchen,
sind gefragt, gesucht und jederzeit
herzlich willkommen!

E-Mail Adresse für Newsletter und
Fragen zum Netzwerk oder Veran-
staltungen:

kontakt@schafgeisshirtinnen.ch

www.schafgeisshirtinnen.ch

Signalchat des Netzwerks



54 Nur ein Wort? Thomas Spälti

Kafi Luz

Kafi Luz ist ein traditionelles Schweizer-Getränk, es wird bereits seit Jahrhunderten getrunken und hat bis heute nichts an seiner Beliebtheit eingebüsst. Kafi Luz (auch «Lutz» geschrieben) ist unser heimliches Nationalgetränk, vor allem an kalten Tagen, am Pistenrand und an der Fasnacht.

Der Ursprung dieser Kaffeespezialität soll in der Schweizer Sparsamkeit liegen: Damit der teure Kaffee länger reichte, hat man ihn früher stark verdünnt, mit Zucker angereichert und das Glas mit selbst gebranntem Fruchtbrand aufgefüllt. Das Heissgetränk soll auch ein beliebter Muntermacher gewesen sein, der oft auf nüchternen Magen vor dem Frühstück getrunken wurde. Und ebenso soll der Kafi Luz früher ein wichtiger Hungerdämpfer und zur Beruhigung von allen Altersgruppen der ärmeren Bevölkerung rege konsumiert worden sein. Tatsächlich war der schnell zunehmende Konsum von hochprozentigen Spirituosen (anstelle Bier) in der ersten Hälfte des 19. Jh. in einigen Gegenden so hoch, dass man von der Branntweinpest sprach (weil sie sich

Buch-
empfehlungen
Thomas Spälti
S. 42/43



schnell wie die Pest ausbreitete), die massive körperliche und seelische Schäden in der ärmeren Bevölkerung hinterliess. Der Grund für die Branntweinpest war die Nutzung der preisgünstigen Kartoffel für die Destillation, weshalb man in der Schweiz auch von der Kartoffelschnapspest sprach. Der Pro-Kopf-Konsum betrug zum Beispiel in Brandenburg um 1830 13 Liter! pro Jahr. Teilweise wurde sogar der Lohn in Schnaps ausbezahlt.

Aber von woher stammt der Name Luz? Dazu gibt es zwei Varianten, die beide möglich sein könnten, man weiss es schlicht nicht genau. Die meistgehörte Variante ist, dass Luz eine Abkürzung von Luzern ist, der Kaffee also korrekt «Luzerner-Kaffee» heissen müsste, weil er von dort stammt. Dem widerspricht, dass die Luzerner ihren Kafi Luz Kafi Träsch nennen. Die weniger gehörte, dafür umso originellere Variante besagt, dass Luz eine Abkürzung für Luzifer ist. Dem schweizerischen Wörterbuch «Idiotikon» kann man entnehmen, dass Luz der «Name des Teufels; Verkürzung von Luzifer» ist. Und da die Pfarrer wenn immer möglich

gegen die Schnapstrinkerei wetterten, wurde Schnaps oft versteckt konsumiert. Bestellte jemand Kafi Luz, war das eine raffiniert-originelle Tarnform für den Alkoholgenuss. Und Schnaps ist ja auch tatsächlich ein teuflisches Getränk.

Der Luz hat viele Namen, wie Kafi fertig, Birli Träsch, Schwarze, Kafi Güx, Kafi Schnaps, Kafi Träsch oder Cheli und je nach Landesgegend, um nicht zu sagen in jedem Gasthof, bevorzugt man einen anderen Brand. In der Regel kommt Kernobstbrand aus aromatischen Äpfeln und Birnen, kurz Träsch genannt, in diese Kaffees hinein. In den Zwetschgen Luz kommt nur Zwetschgen«wasser» hinein, während für den Chrüter Luz erlesene Kräuter als Brand destilliert wurden.

Kaffee mit Brand kennt man aber auch noch in anderen Variationen und aus vielen Ländern dieser Erde. So trinkt man in Italien beispielsweise Espresso Corretto. Corretto heisst auf Deutsch «korrigiert» und meint im Zusammenhang mit Kaffee «verbessert». Kaffee mit Eierlikör ist als «Holländischer Kaffee» bekannt,

während in Frankreich Café brûlot (mit Cognac) und in Österreich Kaisermelange (Espresso mit Eigelb, Cognac und Honig) getrunken wird. Und die Iren haben ihren Irish Coffee (mit Whiskey). Und dann gibt es noch den Pharisäer Kaffee (Kaffee, Rum und Schlagsahne). Der hat eine besondere Geschichte: Nach der Überlieferung soll dieser Kaffee im 19. Jahrhundert auf der nordfriesischen Insel Nordstrand entstanden sein. Zu jener Zeit amtierte dort der besonders asketische Pastor Georg Bleyer. Bei den Friesen war es Brauch, in seiner Gegenwart keinen Alkohol zu trinken. Bei der Taufe des sechsten oder siebenten Kindes des Bauern Peter Johannsen bedienten sie sich einer List und bereiteten das oben beschriebene Mischgetränk zu. Die Sahnehaube verhinderte dabei, dass der Rum im

heissen Kaffee verdunstete und es nach Alkohol roch. Der Pastor bekam stets einen «normalen» Kaffee mit Sahne, aber ohne Alkohol.

Bei der Entdeckung des Sachverhalts soll er ausgerufen haben: «Oh, ihr Pharisäer!» (Im Neuen Testament werden die Pharisäer teilweise als Heuchler dargestellt.) Damit hatte das zukünftige Nationalgetränk der Nordfriesen seinen Namen.

Noch etwas zum Kafi Güks: Lang meinte man, dass güks von güügele abstammt (langsam, aber stetig trinken). Heute geht man davon aus, dass Güks von Gux «kleiner, aber heftiger Guss» abstammt, im Sinne von «wenig Alkohol mit heftiger Wirkung» den man in den Kaffee giesst. Basis-Quellen: Swiss Finest, Wikipedia, Idiotikon

Allgäuer Käsebuffets in Variationen

Barbara Sulzer

IG-Alp Reisli ins Allgäu vom 12./13. Oktober 2024

Alles beginnt mit Käse

Das IG-Alp-Reisli im Herbst 24 war geprägt von mehrmals feinem Käseessen. Der erste Käseschmaus fand am *Apéritiv bei Fritz Utschick und Susanne Gantner* in Röthenbach statt,

wo sich am Samstagmittag etwa 14 bekannte und neue Gesichter besammeln, und diese mit Alpkäseschnitten und Allgäuer Käse verwöhnt werden. Gestärkt mit kräftigem Vogelbeer-Apfelpunsch und Kaffee führt die Reise



durch die landwirtschaftlich geprägte hübsche Hügellandschaft des Allgäus ins *Kreuzbachthal zum Ziegenhof Adelegg*. Das theoretisch längstens pensionierte Bewirtschafterpaar Oliver und Leona Post erzählen uns mit Begeisterung von ihrem Engagement für Tierwohl und Landschaftspflege.

Vor über dreissig Jahren ist das Ehepaar, welches sich an einer Kunstakademie kennengelernt hat, ins Kreuzbachthal auf einen kleinen Hof gezogen, um mit ein paar Kühen Selbstversorgung zu betreiben. Das Klima ist dort sehr rau, und im Winter liegt viel Schnee. Die stark gefurchte, von Wald und Weideflächen durchzogene kleinräumige Landschaft zwischen 900 und 1100 m.ü.M. erschwert die Bildung von grösseren Landwirtschaftsbetrieben.

Demzufolge haben viele ältere Bauern ihren Betrieb aufgegeben und das Land Oliver und Leona angeboten. Dadurch wuchs ihr Betrieb ständig, und sie mussten sich überlegen, wie sie das zum Teil stark von Brombeeren überwucherte Land bewirtschaften könnten. Es brauchte mehr Tiere, am besten Ziegen, und einen neuen Stall. Aber woher das Geld nehmen?

Die Stiftung mit der Geiss

Die Lösung lag in der Gründung einer Stiftung. Der Stiftungszweck: Natur und Landschaft im Kreuzbachthal erhalten und die Biodiversität fördern mithilfe der Beweidung durch Nutztiere. Das Anliegen stiess bei der Bevölkerung auf offene Ohren. 2011 legten 46 Mitglieder des 450-Seelen Dorfes 50'000 Euro Startkapital zusammen und gründeten die «Adelegg-Stiftung».

Diese ist verpflichtet, Flächen von Bauern, die ihren Betrieb aufgeben, zu übernehmen und so vor der Verwaltung zu bewahren. Aktuell gehören 120 Hektaren dazu. Ganzjährig werden 50 Milchziegen und im Sommer 130 Rinder und Mutterkühe zur Sömmierung gehalten. Ziel ist, auf 60 Milchziegen aufzustocken.

Die Deutsche Edelziege wird seit ein paar Jahren mit der robusteren Thüringer Waldziege gekreuzt. Die Gitzi saugen während 4-8 Wochen ausschliesslich bei den Müttern, danach teilen sie die Milch mit dem Mensch (Mutterziegen werden einmal täglich gemolken, bis die Jungen abgesetzt sind). Leona verarbeitet bis zu 150 Liter Ziegenmilch täglich zu diversen Frisch-, Weich-, Schnitt-, Hartkäsen mit und ohne Kräuter. Diese werden gleich neben der Käserei im Hofladen, sowie im Dorfladen Kreuzthal, welcher ebenfalls zur Stiftung gehört, zum Verkauf angeboten.

Die vor 4 Jahren erbaute Käserei besteht aus atmungsaktivem Ziegelstein und Reinkalkputz, eine Deckenheizung verhindert die Bildung von Kondenswasser. Das Abwasser wird aufbereitet, es fliesst durch ein Hackschnitzelbett in die Pflanzenkläranlage.

Der Ziegenstall ist sehr ausgeklügelt, platzsparend und vorwiegend aus Holz gebaut. Im überdachten Auslauf können sich die Ziegen auf Klettergestellen niederlassen. Der Liegebereich ist durch holzgitterartige Ablamm- oder Krankenboxen strukturiert. Tiere können darin abgesondert werden, ohne den Anschluss an die Herde zu verlieren. Der mobile Fressstand wird gelegentlich an Seilen hochgezogen und somit der wachsenden Tiefstreichung angepasst. Pro Ziege stehen 4 m² Stallfläche zur Verfügung.



Für die Landschaft schaffen, nicht für die Milch

Der Fokus des Betriebes liegt insgesamt auf dem Landschaftsschutz. Die Tiere sind in erster Linie zur Pflege und Offenhaltung der Weiden - also für die Biodiversität zuständig. Besondere Biotope wie z.B. Dornen-

gestrüppe aus Rose, Schlehe, Weissdorn, werden ausgezäunt, damit die Vögel in Ruhe brüten können. Der Bestand an Neuntöter ist von einem auf acht Paare angewachsen, und der Warzenbeisser, eine grosse Heuschreckenart, tummelt sich auch wieder in den Magerwiesen. 1000 Zaunpfosten werden pro Sommer eingeschlagen, um alle diese kleinflächigen Weiden mit 3-fachem elektrischem Draht zu zäunen. Etwa ein Viertel aller Pfosten wird jährlich ersetzt! Ein Biologe mit viel Praxiserfahrung kartiert jährlich die Weiden und berät Oliver bei der Optimierung des Weidemanagements: z.B. welche Fläche im Frühling mit Rindern zu überweiden sind, um Problempflanzen abzufressen und Blumen und Kräutern zu mehr Licht und Raum zu verhelfen. Die Adelegg lag während den Eiszeiten nie unter

Eis, was erklärt, warum dort alpine Arten wie Arnika, Alpensalamander und Gämsen vorkommen.

Nach der sehr interessanten Führung wurden wir oben auf der Weide mit einem wunderbaren Käsebuffet aus hofeigenen Produkten überrascht. Glücklicherweise setzte der Regen erst auf dem Heimweg ein. Grossen Dank an Oliver und Leona Post und ihre baldige Nachfolgerin Magdalena für die interessante Führung und Bewirtung. Weitere Infos zum Betrieb: Mit vollem Magen erreichten wir



www.adelegg-stiftung.de





Teil der Reisegruppe

nach kurzer Fahrt den Gasthof Kreuz in Kreuzthal, wo wir nur noch ein kleines Nachtessen zu verspeisen vermochten, jedoch gut schlafen konnten.

Jetzt gehts zur Hoimat

Am Sonntag nach einem Nebelwaldspaziergang am Ursersberg fuhren wir zur *Genusskäserei «Hoimat»* in Eschach bei Buchenberg (www.hoimat.bio). Philipp, Bastian und Lisa, drei junge engagierte Leute aus der Region, gründeten vor wenigen Jahren diese Käserei - die einzige im Allgäu, welche Rohmilch-Weichkäse herstellt. Während der Coronazeit

konnten sie das alte Stallgebäude von Philipps Eltern umbauen. Im Kuhstall wird heute gekäst, der Ponystall dient als Hofladen, und in der ehemaligen Güllegrube befindet sich der Käsekeller. Der Heustockteil wurde in ein rustikal-gediegenes Festlokal umgewandelt, welches zu 99 % für Hochzeiten vermietet wird. Die Milch beziehen die MilchtechnologInnen vom Bio-Bergbetrieb mit 40 Milchkühen aus der Nachbarschaft. Die Familie Maidel ist finanziell an der Käseproduktion beteiligt und somit an guter Milchqualität interessiert.

Die frische Morgenmilch wird un-

gekühlt geliefert und sofort verarbeitet. Die Produktpalette ist riesig: Camembert, «PfefferBert», Brie, «Rote Flüh», gereifter Frischkäse im Aschemantel, «Törgeler» mit Rotwein geschmiert, «Gute Laune» mit Kräuterkruste, Blauschimmelkäse, sowie diverse Joghurt- und Quarksorten.

Zu grossem Absatz-Aufschwung

verhalf der Auftritt von Philipp in der TV-Sendung 123.live, einem TV-Shopping-Kanal. Nun gibts alle sechs Wochen einen grossen TV-Versand zu gutem Preis. (Eine 500g-Butter verkauft sich dort für 19 Euro, statt normalerweise für 8 Euro.) Ansonsten sind verschiedene Käsehändler, Bioläden und die Gastronomie solide Absatzpartner. Die drei Standbeine

Käserei, Laden/Café und Festsaal verhelfen zu einer guten wirtschaftlichen Basis. Im geschmackvoll designeten Café, welches hinter dem Laden und mit ausladendem Schaufenster zum Käseverarbeitungsraum liegt, werden wir nochmals mit einem kulinarisch ausgezeichneten Käsebuffet gesättigt und treten danach beglückt den Heimweg an. Danke Sigi vielmals für das interessante Programm und die tipp-toppe Organisation.



62

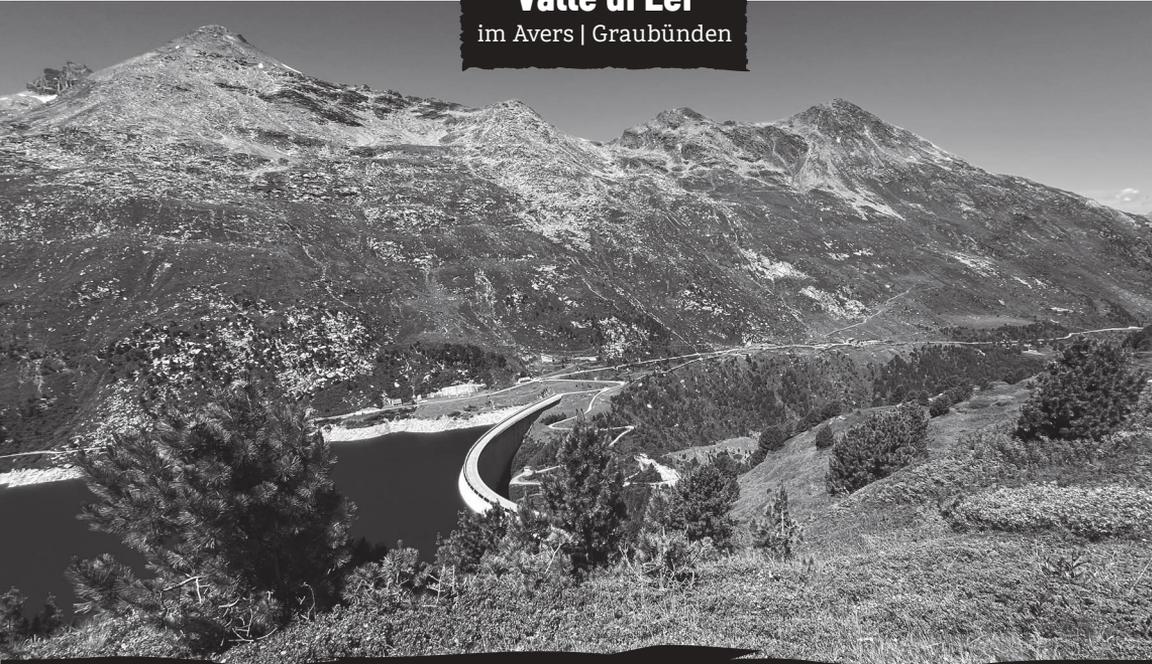
Reisli

organisiert von der IG-ALP

04. - 05.10.25

ins

Valle di Lei
im Avers | Graubünden



Führung in der Staumauer & Wanderung oder Bauernhofbesuch



Anmelden bitte bis 15.9.2024

bei Kristin Stroebel | dieflechterin@gmail.com |  oder  an 079/791 81 75

*Dies fand ich in der Zeitschrift der Interessengemeinschaft für Korbflechterei Schweiz. Interessant nicht nur für Flechter sondern auch für Pflänzli suchende und Heilchrütli kauende, mit der Natur und der Pflanzenwelt verbundene Äplerinnen und Äpler denke ich. Apropos interessant: wer gerne über die Felskante, den Tellerrand und den Garten-
hag hinausschaut, dem/der möchte ich die Internet-Seite «salicetum.ch» von Sonja sehr empfehlen. Da tut sich eine Welt auf!*

Arzneiwert bei Salix Spezies

Sonja Züllig-Morf
salicetum.ch

Wie wahrscheinlich sind Salicylate in (Flecht-)Weiden?

Immer mal wieder hört man in Flechterkreisen vom angeblich gesundheitsfördernden Rindenkauen während dem arbeiten in der Werkstatt. Naja, rein aus der Sicht eines Genussmittels tut sich das wohl niemand an. Sind doch solche Snacks meist eher bitter und reich an den Mund zusammenziehenden Gerbstoffen. Wie verhält es sich aber wirklich mit dem Arzneiwert von (Flecht-)Weiden? Kann Rindenkauen tatsächlich wirken? Wer sich den allfälligen Mythos bewahren möchte, der möge hier nicht weiterlesen.

Weiden, Weidenrinde, Salicylsäure

Seit der Antike ist die Verwendung von Weidenrinde als pflanzliches

Arzneimittel gegen Fieber und Schmerzzustände gebräuchlich. Eine entsprechende Monographie zu Salicis cortex ist denn auch im schweizerischen Arzneibuch (Editio tertia) aus dem Jahr 1893 zu finden. Als nur wenige Jahre später mit der Acetylsalicylsäure und dem Handelsprodukt Aspirin ein synthetisches, kostengünstiges Analogon zu den pflanzlichen Salicylaten auf den Markt kam, verlor die Weidenrinde Therapeutisch an Bedeutung. Erst 100 Jahre später wurde der Arzneibucheintrag neu bearbeitet. Die Weidenrinde erlebte schliesslich aufgrund minimaler Nebenwirkungen und in Form standardisierter Phytotherapeutika ein Revival. Bei der Aufarbeitung der neuen, offiziellen Monographie trat auch zu Tage, dass nicht alle Weidenrinden gleich

Über die Felskante hinaus



viel Salicylate enthalten. Neben botanischen Arten mit meist hohem Gehalt (Purpurweide *Salix purpurea*, echte Bruchweide *Salix euxina*), gibt es auch solche, deren Gehalte unter der Nachweisgrenze liegen (Mandelweide *Salix triandra*, Salweide *Salix caprea*). Daneben kommt dem Anbau (Besonnung, Stickstoffdüngung), dem Erntezeitpunkt (Jahreszeit) sowie der Sortenzüchtung (genetische Variabilität) eine massgebende Bedeutung zu.

Der Wirkungsmechanismus von Salicylaten ist längst hinreichend bekannt. Die im Pflanzenmaterial an Zucker gebundenen Verbindungen werden im Darm vom Zuckerrest befreit und zum eigentlichen Wirkstoff, der Salicylsäure, umgeformt. Letztere

ist für die Hemmung der Prostaglandinsynthese verantwortlich; also dem Angriff auf die Schlüsselpositionen des Schmerz- und Entzündungsgeschehens im Körper.

Arzneimittel aus Weidenrinde

Die wirksamkeitsbestimmenden Inhaltsstoffe von Weidengehölz befinden sich vornehmlich in den Rinden junger Zweige. Es handelt sich dabei um Phenolglycoside oder genauer um Salicylalkohol-Derivate wie Salicin, Salicin-Erstverbindungen wie Salicortin, Acetylsalicortin und Tremulcin. Das Arzneibuch fordert davon einen Mindestgehalt von 1,5 % in der getrockneten Rinde. Auserlesene Klone von Purpurweide erreichen gerne mal eine beachtliche Menge

von gegen 10% Gehalt. Um aus dem Pflanzenmaterial nun qualitativ hochwertige und sicher zu dosierende Arzneimittel herzustellen, bedient sich die Pharmazie meist der Extraktion mittels Ethanol bzw. Ethanol-Wasser Mischung. Bei Weidenrinden leistet eine 50-prozentige Mischung gute Dienste, überdies bei leicht basischem PH-Wert. Die fertigen Extrakte werden dann auf ihren jeweiligen Gehalt geprüft und für die Standardisierung entsprechend zusammengesetzt.

Wie verhält es sich mit der Teezubereitung? Laut Studien ist ein Aufguss mit heissem Wasser der alkoholischen Extraktion deutlich unterlegen. Besser wäre das Pulverisieren der getrockneten Rinde und das Einnehmen von

dosierten Pulvermengen. Denn sowohl im Mund wie im Darm könnten durch die basischen Verdauungssäfte die Wirkstoffe herausgelöst bzw. aufgespalten werden. Solche abgetrennten Pulver (Konvoluten) waren früher gebräuchliche Arzneiformen. Pflanzliche Arzneimittel haben als Vielstoffgemische in der Regel auch weniger Nebenwirkungen als synthetische Kopien von isolierten Wirkstoffen. Im Fall der Weidenrinde und daraus hergestellter Zubereitung kommt dazu, dass die effektiv wirkende Salicylsäure erst im Darm gebildet wird. Leute mit bekannter Überempfindlichkeit gegenüber Salicylaten sollten sich dennoch von Weidenrinde fernhalten. Entsprechende Unverträglichkeiten sind auch für Tiere beschrieben.

66 Wie steht es jetzt mit dem Rindenkauen während dem Flechten?

Aus oben umschriebenen Tatsachen lassen sich zwei zentrale Punkte fixieren:

- *Botanische Art-Zugehörigkeit des Flechtmaterials:*
Purpurweiden enthalten in der Regel reichlich Salicylate in ihren Rinden, echte Bruchweiden ebenfalls; Amerikanerweide, Hanfweide (*Salix viminalis*) und Mandelweiden sind meist gehaltlos; gebräuchliche Kreuzungen von Purpurweiden (Blendweiden, *Salix x rubra*) oder Kreuzungen von echten Bruchweiden (Fahlweide, *Salix x fragilis*) können mittlere Gehalte an Salicylaten aufweisen.
- *Wassertemperatur beim Aufbereiten des Flechtmaterials:*
Heisswasseraufbereitung dürfte mehr Salicylate auswaschen als Einweichen bei tieferen Temperaturen

Abgesehen davon gibt es einen dritten, sehr wichtigen Aspekt:

- *Salicylate sind extrem bitter*
Schon kleinste Mengen an Bitterkeit sind beim Kauen spürbar und tragen zum negativen Genusserlebnis bei. Dieser Umstand scheint mir

auch bei unzureichend botanischen Kenntnissen praxisorientiert; dies sowohl für eine zu erwartende Arzneiwirkung wie auch für das Verhindern einer Überdosierung. Fehlt jegliche Bitterkeit bei der Kauprobe, dann fehlen wirksame Inhaltsstoffe im engeren Sinn. Eine Placebowirkung wäre natürlich trotzdem möglich. Auch wenn man bedenkt, dass alleinig schon der Kauvorgang selbst zur Entspannung von leichten Kopfschmerzen beitragen kann.

Lit.: -Meier, B. (1988): Salicylate in einheimischen Arzneipflanzen. In: Schweizerischer Apothekerzeitung 126(25), 725-733

Meier, B. (1995): Salix, Drogenmonographie. In: Wolfgang Blaschek (Hg.): Hager Handbuch der pharmazeutischen Praxis

Drogen A - K. Berlin (etc.: Springer. Züllig-Morf, Sonja (2019): Weiden Kultursorten. 1. Auflage 2019. Bern: Ott Verlag.

Weitere Literatur bei der Verfasserin oder auf www.salicetum.ch

Nachhaltige Monatsbinden für Hirtin, Sennin, Zusennin

Was wäre wenn...

Frau auch in der Regel frei, entspannt und mit sicherem Gefühl über Stock und Stein springen kann, ohne dabei die lästigen Nebenwirkungen zu tragen?

Welche Frau kennt das nicht - auf der Alp, in der Natur, im Kreislauf, aber dann kommt die Mens... eben die Anstrengungen, die wir Frauen auf der Alp während unserer Menstruation haben und mit den Binden, Tampons und Einlagen bleibt Müll zurück, unangenehm, eklig, der ins Tal gebracht werden muss.

Was wäre wenn... es eine ganz einfache und natürliche Lösung gäbe?

Vorsicht, Werbung!

Im Bündnerland handgenähte bunte Slipeinlagen und Binden aus Stoff, mit einer auslaufsicheren PU-Schicht im Innern - gut kombinierbar mit dem Mooncup oder Tampons - und die Hirtinnen können laufen und springen nach Herzenslust!

Und nach dem Tragen die Binden mit Gallseife in kaltem Wasser einwei-

chen, am nächsten Tag kurz durchwalken, am übernächsten im Bergbach fertig ausspülen. Und schon hat frau die Binden und Slipeinlagen fürs nächste Mal parat.

Kein Müll mehr und viel mehr Arbeit als sowieso Kleider waschen ist es auch nicht. (Im Luxus einer Waschmaschine erst recht nicht).

Probiers aus - viele Kundinnen berichten vom neuen Lebensgefühl, wie viel angenehmer der Tragekomfort des Stoffs ist, wie einfach (nach kurzer Eingewöhnungszeit) das Waschen, wie sicher die schönen bunten Stoffbinden - treue Begleiterinnen über Stock und Stein, Berg und Tal!

Wer sich ein neues Lebensgefühl auch auf der Alp sichern will, melde sich gern bei

kati.goersch@posteo.ch oder
0766205181

(Da es noch keine Website gibt, schicke ich dir das umfangreiche Angebot per Mail)



TERMINE

-

Älpler*innenfest:

-

20./21. September 2025 von Sa. 16:00 - So. 12:00 Uhr

(Frühstück bis 10:00 Uhr)

in Grüşch auf der
Schiessanlage AU GR

Kuchen und Käsespenden
willkommen



Älpler*innentreff:

-

Sa. 10. Januar 2026 im Plantahof, ab 10 Uhr

Landquart GR

Reisli:

-

04./05. Oktober 2025

ins Valle di Lei

Sitzung:

-

15.11. 2024, in Schwanden, GL

Empfangsschein

Konto / Zahlbar an
CH98 0900 0000 1546 5673 4
Interessengemeinschaft Alp
St. Josef 23
7134 Obersaxen

Zahlbar durch (Name/Adresse)

┌

└

Währung Betrag
CHF

┌

┌

Annahmestelle

Zahlteil



Konto / Zahlbar an
CH98 0900 0000 1546 5673 4
Interessengemeinschaft Alp
St. Josef 23
7134 Obersaxen

Zahlbar durch (Name/Adresse)

┌

└

Währung Betrag
CHF

┌

┌

┌

Wenn du Lust hast, aktiv oder als Gönner*in bei der IG-Alp mitzumachen, melde dich bitte bei

Anna:
079 268 46 09

Beiträge für die Infopost 2025 sind jederzeit willkommen:
infopost@ig-alp.org

Danke!

Wir freuen uns über Spenden jeder Höhe, Vorschlag für Unentschlossene:
30,- CHF

Verein IG-Alp, St. Josef 23, 7134 Obersaxen
info@ig-alp.org

Fotos und Illustrationen:

Cover Milena Costa
S. 4 Marlies Maag privat
S. 5 Heide Gengener
S. 7 - 11 Thomas Spälti
S. 16 Kati Görsch
S. 18 Ehsan Hasani, Pexels
S. 20/21 Pixabay/Pexels
S. 22/23 lum3n, Pexels
S. 25 Anna Sonnleithner
S. 27, 29 Giorgio Hösli
S. 33, 34 Kristin Stroebel
S. 36/37 Erik Karits
S. 40/41 Artur U.
S. 43 Marina Grimme
S. 46 - 49 klimapraxis.de
S. 53 Doris Theiner
S. 54 Thomas Spälti
S. 57 - 61 Barbara Sulzer
S. 62 Josef Untersander
S. 64/65 Sonja Züllig-Morf
S. 68 Marina Grimme

Redaktion:

Kristin Stroebel, Stefanie Nickel

Endkorrektur:

Kati Görsch

Layout:

Marina Grimme (marina-grimme.de)

Illustrationen:

Milena Costa: /milena.costa.5811
/artonmi  artisanato-milena-1.jimdosite.com

Kontodaten:

Interessengemeinschaft Alp (IG-Alp),
7134 Obersaxen, IBAN: CH98 0900 0000
1546 5673 4, BIC: POFICHBEXXX

Oder bar an Stefanie Nickel, St. Josef
23, CH-7134 Obersaxen, schicken.
(Ich verjubele es nicht, sondern zahle
es dann aufs Konto ein :-)).

Für die Inhalte der Beiträge haften
nicht wir, sondern die Autor*innen
(§45:333.8797657888) :-)

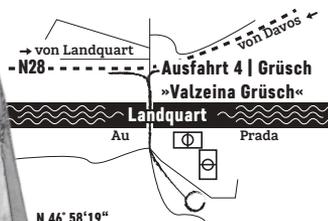
Älpler*innenfest

in Grüşch (Schiessanlage Au)

Sa. 20. ¹⁶ UHR – So. 21.9.2024 ¹² UHR

Frühstück bis um 10 uhr

in
Grüşch



Mit Bar,
Z'Nacht,
Lagerfeuer,
Tanz
und Live-Musik
von Katze Steffan.

Kuchen, Käse und
Desserts sind sehr
willkommen!

Mithelfen/Fragen:

Kati G. 076 620 51 81 oder Kati S. 079 511 61 52

